



CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen
CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK.

John Singenberger, Redakteur.

Best einer Musik-Zeitung.

Fr. Pustet & Co., Verleger.

Vol. VII.

New York, den 1. Februar 1880.

No. 2.

ENTERED AT THE POST OFFICE AT NEW YORK, N. Y., AND ADMITTED FOR TRANSMISSION THROUGH THE MAILS AT SECOND CLASS RATES.

THE CÆCILIA.

A MONTHLY JOURNAL DEVOTED TO
CATHOLIC CHURCH MUSIC,

IS PUBLISHED BY
FR. PUSTET & CO., 52 Barclay St., New York,
WITH THE APPROBATION OF

His Eminence, Cardinal McCLOSKEY, Archbishop of New York;

Most Revd. JAMES ROOSEVELT BAYLEY, D.D., Archbishop of Baltimore;
Most Revd. J. P. PURCELL, D.D., Archbishop of Cincinnati;
Most Revd. PETER RICHARD KENRICK, D.D., Archbishop of St. Louis;
Most Revd. J. M. HENNI, D.D., Archbishop of Milwaukee;
Most Revd. J. J. LYNCH, D.D., Archbishop of Toronto;
Most Revd. J. J. WILLIAMS, D.D., Archbishop of Boston;
Rt. Rev. L. M. FINKE, D.D., Bishop of Leavenworth;
Rt. Rev. M. HEISS, D.D., Bishop of La Crosse;
Rt. Rev. J. DWENGER, D.D., Bishop of Fort Wayne;
Rt. Rev. S. H. ROSECRANZ, D.D., Bishop of Columbus;
Rt. Rev. R. GILMOUR, D.D., Bishop of Cleveland;
Rt. Rev. IGN. MRÁK, D.D., Bishop of Marquette;
Rt. Rev. ST. V. RYAN, D.D., Bishop of Buffalo;
Rt. Rev. THOMAS FOLEY, D.D., Adm. of Chicago;
Rt. Rev. THOMAS L. GRACE, D.D., Bishop of St. Paul;
Rt. Rev. P. J. BALTES, D.D., Bishop of Alton, Ill.;
Rt. Rev. SEIDENBUSCH, D.D., Bishop of St. Cloud;
Rt. Rev. F. X. KRAUTBAUER, D.D., Bishop of Greenbay, Wis.;
Rt. Rev. A. M. TOEBBE, D.D., Bishop of Covington, Ky.;
Rt. Rev. C. H. BORGESS, D.D., Bishop of Detroit, Mich.;
Rt. Rev. HENNESSEY, D.D., Bishop of Dubuque;
Rt. Rev. JAMES GIBBONS, D.D., Bishop of Richmond, Va.;
Rt. Rev. M. CORRIGAN, D.D., Bishop of Newark;
Rt. Rev. TH. HENDRIKEN, D.D., Bishop of Providence;
Rt. Rev. LOUIS DE GOESBRIAND, D.D., Bishop of Burlington;
Rt. Rev. McCLOSKEY, D.D., Bishop of Louisville, Ky.;
Rt. Rev. J. J. CONROY, D.D., Bishop of Albany, N. Y.;
Rt. Rev. J. A. HEALY, D.D., Bishop of Portland, Me.;
Rt. Rev. FRANCIS McNEIRNY, D.D., Bishop of Albany;
Rt. Rev. J. F. SHANAHAN, D.D., Bishop of Harrisburg, Pa.;
Rt. Rev. J. B. SALPOINTE, D.D., Vic. Ap. of Arizona;
Rt. Rev. JOS. P. MACHEBOEUF, D.D., Vic. Ap. of Colorado;
Rt. Rev. J. J. HOGAN, D.D., Bishop of St. Joseph;
Rt. Rev. W. H. ELDER, D.D., Bishop of Natchez, Miss.;
Rt. Rev. E. O'CONNELL, D.D., Bishop of Marysville, Cal.

SUBSCRIPTION PRICES FOR "CÆCILIA."

PAYABLE IN ADVANCE.

1 Copy for Member of the Society, including the annual dues, free mail, \$1.00	
1 Copy for Non-Members.....	1.10
5 Copies for \$5.00 and 50 Cents each for Members extra.	
10 " " 9.50 " " " " " "	
20 " " 18.00 " " " " " "	
30 " " 25.00 " " " " " "	

1 Copy mailed to England, 5 shillings.

1 Exemplar der „Cæcilia“ postfrei nach Deutschland gesandt, kostet 5 Reichsmark.

Das katholische Kirchenjahr.

IV.

Der Weihnachtskreis.

(Fortsetzung.)

1. Advent.

Der bewegende Gedanke nun, um den herum der Adventkreis sich dreht, ist: Christus ist uns geboren. In der Witternacht der hl. Weihnacht wird derselbe uns kundgethan. Die Zeit vom ersten Advent-Sonntage bis Weihnachten leitet denselben ein und bereitet ihn vor; während derselbe dann von Weihnachten bis zum Sonntage Septuagesima immer mehr entfaltet wird. Fassen wir die tiefe Herablassung des Erlösers als weltgeschichtliche Thatfache, so wiederholt der Advent alle jene Seufzer des alten Testaments, während die Feier nach Weihnachten vorzüglich uns die Würde des Gottmenschen zeigt. Betrachten wir andererseits die Geburt des Erlösers als die erste That seines Lebens; so feiert ihn der Advent, wie er schon empfangen ist im Schooße der allerreinften Mutter; während die Nachfeier in seinem Wachsthum ihn erblicken läßt.

Insofern endlich die Geburt des Erlösers uns zu unserer eigenen Wiegeburt aufmuntern soll, so ist der Advent die Zeit, wo wir unserer Sündhaftigkeit uns erinnern sollen und in der wir nach Befreiung uns sehnen, während dagegen die Nachfeier die Offenbarung dieses erneuten Geisteslebens sein soll. Daß der Feier des Weihnachtsfestes schon von Anfang an eine Vorbereitung vorausging, erhellt aus folgenden Worten des hl. Augustin: „Da die hochheilige Festlichkeit herannahet, an welcher unser Erlöser voll Erbarmung unter den Menschen geboren werden wollte, so erwägt, geliebteste Brüder, bedachtamer, wie wir bei der Ankunft einer so großen Majestät vorbereitet sein sollen... Darum bitte und ermahne ich, mit Gottes Hilfe so viel wie möglich zu arbeiten, daß wir an jenem Tag mit reinem Gewissen, mit lauterm Herzen und leuchtendem Körper zum Altar des Herrn hinzutreten können.“ Und wieder: „So oft entweder der Tag der Geburt des Herrn oder eine andere Festlichkeit sich naht, ermahne ich stets, daß ihr enthaltsam seid, daß ihr euch frei macht von allem Zorn, daß ihr die begangenen Sünden durch Almosen und Buße sühnet, daß ihr gegen Niemanden Haß im Herzen behaltet.“

Diese und ähnliche Advent-Gedanken sind in der ganzen Liturgie ausgesprochen. Daran erinnert die violette Farbe. Die Crucifixe, die Heiligenbilder, die Tabernakel hüllen sich in blaue Tücher. Der Gloria-Gesang hört auf; die Orgel verstummt. Die feierlichen Hochzeiten sind verboten. In Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser ertönt die Stimme der Propheten Jsaia, und Johannes predigt Buße. „Der du in die Welt kommen wirst, erbarme Dich unser,“ betet die Kirche. Und wie von Jahrtausend zu Jahrtausend die Erlösungsbedürftigkeit und die Sehnsucht nach dem Erlöser sich immer mehr steigerte, und Gott die Menschheit auf das Erlösungswort vorbereitete, so führt uns die Kirche in Sehnsucht, und auf dem Wege der Buße von Stufe zu Stufe zur Krippe hin.

Der erste Advent-Sonntag.

Introitus. Ad te levavi: „Zu Dir, o Herr, erhebe ich meine Seele!“ so ruft die Kirche mit dem Psalmisten, am ersten Adventsonntag, „laß mich nicht zu Schanden werden, und nicht zum Spotte meiner Feinde! Denn alle, die Dein harren, werden nicht zu Schanden. Herr, zeige Deine Wege mir und Deine Pfade lehre mich.“ Beständige Gefahren drohen uns, dem schweren Gewölke gleich drohen sie uns zu vernichten. Wer wird uns vor dem sichern Untergang retten? Darum: „Zu Dir, o Gott, erhebe ich meine Seele.“ Ich bin sicher, daß ich gerettet werde, denn ich stütze mich auf die Demuth, mit der ich meine Sündhaftigkeit erkenne und bekenne und auf das Vertrauen auf Dich, das mich lehrt, daß, wer auf Dich vertraut, nicht zu Grunde geht. Denn ich weiß, daß „wer Dein harret, nicht zu Schanden gehen wird.“ Das ist mir eine unumstößliche, festgestellte Thatsache beständiger Erfahrung. Zwar höhnen und spotten die Feinde. Doch mir sollen sie nichts anhaben. Ich kümmerge mich nicht um sie, sondern wende mich an Dich, damit Du mir zeigest „Deine Wege“ und mich lehrest „Deine Pfade.“

Das ist denn auch der Inhalt des folgenden Gebetes, daß wir durch die Macht Gottes den drohenden Gefahren unserer Sünden mögen entrisen, von ihnen befreit und so gerettet werden.

Mit den Worten des hl. Paulus warnt uns nun aber die Kirche in der Epistel vor diesen Gefahren. Wer in dieselben sich begibt, kommt in ihnen um. Jetzt, im Advent, ist die Zeit vom Schlafe aufzuwachen. „Denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden.“ Für uns Christen, die wir schon im Lichte des heiligen Glaubens wandeln, die wir dem Boden des Christenthums erwachsen sind, ist des Apostels Aufforderung doppelt dringend, durch ernsthafte Besserung und Aenderung unseres Sinnes und Wandels zu einem neuen Leben zu erwachen. „Die Nacht“ des Irrthums ist „vorgeückt“; der Tag des Christenthums leuchtet uns, und jener „Tag“ an dem wir das jährliche Andenken an des Erlösers Menschwerdung feiern „hat sich genähert.“ Darum geizt es sich vor Allen den Christen, daß sie „ablegen die Werke der Finsterniß, und anziehen die Waffen des Lichtes.“ Gleichviel, ob man sie sieht oder nicht sieht, „ehrbar“ sollen sie wandeln, „nicht in Schmausereien und Trintgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Reid“; sondern sie sollen anziehen „den Herrn Jesum Christum.“

Es ist allerdings ein harter Kampf, den wir zu bestehen haben. Aber im Graduale ermahnt uns die Kirche zur Ausdauer und versichert uns unseres Sieges. „Denn alle die Dein harren, werden nicht zu Schanden werden.“ Möge aber Gott nur Seine Wege uns zeigen, und Seine Pfade uns lehren. Bei all dem aber würden wir zu Grunde gehen, wenn Du Dich unser nicht besonders annehmen wolltest, o Gott. Deshalb, „laß Dein Erbarmen uns schauen, und schenke uns Dein Heil.“

Wie tiefinnig deutet nun das heilige Evangelium hin auf das letzte Gericht. Die Erinnerung an dasselbe soll uns um so mehr aus dem Schlafe eitter, unnützer, sinnlicher Träume aufwecken, da wir aus den Zeichen der Zeit erkennen, daß die Stunde der Wiederkunft Jesu Christi schon da ist.

Und in Mitte aller Bedrängnisse fordert uns die Kirche im Offertorium wieder auf, unsere Seele zu Gott emporzurichten. Wir sollen unser Opfer vereinigen mit dem hochseligen Opfer Christi, und wenn wir so vereinigt mit dem Erlöser zum himmlischen Vater uns wenden, werden wir nicht zu Schanden werden. Und die

Folge davon, selbst in zeitlicher Hinsicht? „Der Herr wird alles Gute geben, und unser Land wird geben seine Frucht,“ so die Communio. Mit der Sünde kam der Fluch Gottes auf die ganze Erde. Kein Wunder, daß überall so viel Elend ist. Nur die Befehrung wird uns die Natur und das Thierreich dienstbar machen.

Der zweite Advent-Sonntag.

Introitus. „Volk Sion, siehe, es wird der Herr kommen, die Völker zu erlösen, und der Herr wird schallen lassen seine herrliche Stimme in der Freude eures Herzens.“ „Hirt Israels, merk' auf! Der Du gleich einem Schäflein Joseph führst.“

Wir sind dem kommenden Erlöser bereits näher. Aber, wenn auch seine herrliche Stimme in der Freude unseres Herzens erschallen wird, so ist er doch noch nicht da. Unser Verlangen nach ihm steigert sich. Darum „hab Acht, o König Israels, du Hirte Joseph's.“ Noch sind wir auf gefährlicher Weide und wir möchten immerhin in den Abgrund stürzen. Davor bewahre uns, Du zärtlicher Hirte. Immer sind wir zum Bösen geneigt, und unser Fleisch gelüftet nach Sinnlichkeit. Deshalb komme Du zu Hülfe. „Erwecke, Herr, unsere Herzen, auf daß wir die Wege Deines Eingebornen vorbereiten,“ betet die Kirche. Nur wenn Er zu uns kommt, werden unsere Seelen gereinigt, und vermögen wir Dir zu dienen.

Das ist auch der Gedanke der Epistel. Wir sind berufen zu seinem auserkorenen Volke. Er hat uns ein Beispiel zur Nachahmung hinterlassen, um so uns zu ermuntern. Er ist deshalb sogar „Diener der Beschneidung“ geworden. Jsaia sagte ja: „Die Wurzel Jesse wird es sein, und der (daraus) hervorkommen wird, die Völker zu beherrschen, auf den werden die Völker hoffen.“ Wenn nun aber immerhin die Menschen gleichgültig geworden, der Stimme Gottes nicht achten und ihres Erlösers vergessen, so erinnert wieder der königliche Sänger David an seine Ankunft. „Von Sion strahlet seiner Schönheit Glanz. Sichtbar kommt Gott, unser Gott, und schweigt nicht.“ In schrecklicher Herrlichkeit erschien Gott auf dem Sinai, unter Flammen und Blitz und erschütterndem Trompetenschall. Die wirkliche Ankunft Christi sah der Seher voraus, er sah voraus und beschrieb sein Leben und Leiden; und selbst das kommende Gericht kündigt er an. Darum ruft er uns auch zu: „Versammelt seine Heiligen ihm, die seinen Bund durch Opfer regeln.“ Es ist eitel Thun der Menschen, wenn sie glauben bei Gott in Ansehen zu stehen, ohne persönliche Opfer bringen zu wollen, und ohne vor allem am Opfer des neuen Bundes den reagen Antheil zu nehmen. Denn eben durch das neustamentliche Opfer wird jener Bund auf dem Berge Sinai erneuert und bestätigt. Und an dem elenden Zustand der Menschheit, der eben jenes Opfer forderte und bedingte, erinnert uns ja gerade die hl. Adventzeit. Wollten wir aber etwa zweifeln, daß der Herr in unserm Elende und in unserer Noth uns wirklich helfen kann, daß es etwa an Macht ihm gebricht, so weist das Evangelium auf die Antwort hin, die der Heiland dem hl. Johannes in der Wüste gegeben hat. „Verkündet dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Todte stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt.“

Darum schließt sich nun das Offertorium so schön an: „O Gott, uns Dich wieder zuwendend, belebst Du uns, und es erfreut sich das Volk in Dir. Laß, Herr, uns Dein Erbarmen schauen und schenke uns Dein Heil.“ O Gott, wenn Du nur in Gnade zu uns Dich wieder wendest, wenn Du Deine strenge Gerechtigkeit in Vaterliebe umwandelst, dann werden auch wir auferstehen von den Todten, aus dem Grabe der Trauer und Trübsal; dann wird uns wieder Friede und Freude sein. Darum, barmherziger Samaritan, erzeuge auch uns Deine Barmherzigkeit. Wie herrlich nun ermuntert uns die Kirche in der Communio zur Festigkeit in unserm Vertrauen! „Mach Dich auf, Jerusalem! und stelle dich auf die Höhe, und sieh, wie dir Freude kommt von Gott.“ In Schande waren die Juden in die Gefangenschaft geschleppt, aber in Ehren wird der Herr sie wieder in ihr Vaterland zurückbringen. „Sie stellten sich auf die Höhe,“ schauten nach Osten, von woher Christus der Eroberer Babylons kam. So sollen auch wir unsere Blicke gen Osten richten, von dannen uns Erlösung zu Theil wird.

(Fortsetzung folgt.)

Choralbriefe.

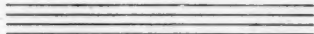
II.

Mein lieber Freund!

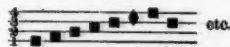
Deine Antwort auf meinen ersten Brief habe ich erhalten, und wenn gleich mit einiger Mühe — Du hast eine gar „abenteuerliche Othographie“ — auch gelesen; Du sollst auch sogleich Antwort erhalten. Erstlich frägt Du, welches denn die „liturgischen Gesänge“ seien und wo und wie Du sie finden könntest? Geduld, Freund, auch darüber will ich Dir zur rechten Zeit Aufschluß geben, aber heute ist's nicht nöthig. Dann sagst Du, wie denn der heilige Gregor die Töne bezeichnete in seinem Antiphonarum, da ich Dir doch geschrieben, daß er unsere Noten noch nicht kannte? Nun sieh, der hl. Gregor hatte schon Zeichen für die Töne, sie hießen Neumen und bestanden in Punkten, Strichlein, Kommaten, Häkchen etc. Freilich war diese Notenschrift unbeholfen genug, da sie bloß die Zahl und nur die ungefähre Höhe und Tiefe der Töne angab; im Uebrigen war die Melodie so ziemlich dem Sänger überlassen, und das sei wohl auch damals eine bedenkliche Sache gewesen, die zur Folge hatte, daß verschiedene Sänger ein und dieselbe Choralmelodie verschieden lasen, oder vielmehr aufsaßen und sangen. Erst einige hundert Jahre später schrieb man diese Neumen auf Linien, um ihnen eine bestimmtere Stellung zu geben, und wiederum späteren Ursprunges ist unsere Notenschrift. Und darüber will ich Dir heute des Mehreren schreiben. Not en sind Zeichen für die Töne; da es nun höhere und tiefere Töne gibt, so müssen die Tonzeichen, Noten, die Höhe und Tiefe der Töne angeben. Dies wird erreicht durch verschiedene höhere oder tiefere Stellung der Noten. Im Choral haben wir drei Arten von Noten, nämlich:

- Longa, d. h. lange Note.
- Brevis, d. h. kurze Note.
- ◆ Semibrevis, d. h. halbkurze Note.

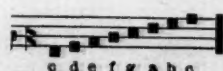
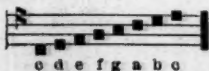
Die Zeitdauer dieser Noten ist nicht genau bestimmt, sie richtet sich nach der unter der Note stehenden Silbe; doch ist ein Unterschied im Vortrage dieser Noten je nach ihrer verschiedenen Form damit nicht ausgeschlossen, wie ich Dir später zeigen will. Sollen nun höhere Töne bezeichnet werden, so erhalten diese Noten einen höheren Platz in dem sogenannten Systeme, d. h. vier parallele Linien,



für tiefere Töne einen tieferen Platz, z. B.:



Die unterste Linie heißt die erste, die nächste höhere die zweite u. s. w.; auch zwischen die Linien, in die Zwischenräume werden Noten gestellt; der Zwischenraum zwischen der 1. und 2. Linie heißt erster, der zwischen der 2. und 3. Linie zweiter, u. s. w. Die so bezeichneten Töne haben auch bestimmte Namen; so heißt z. B. die Tonleiter die mit c beginnt c d e f g a h o; wie ich Dir im letzten Briefe erklärte, hat im Choral jede Tonleiter zwei natürliche halbe und fünf ganze Töne; diese zwei Halbtöne liegen von c—f und h—o; wenn ich richtig singen will, muß ich aber wissen, durch welche Noten diese Töne bezeichnet sind; denn ich muß bei ihnen ja eine kleinere Tonentfernung singen, als bei den ganzen Tönen; wenn ich weiß, wo c oder irgend ein Ton im Systeme steht, ist es leicht zu den anderen zu gelangen. Dieses Geheimniß aufzuschließen, haben wir Schlüssel, und zwar im Choral deren zwei, den C- und F-Schlüssel; wo ersterer in dieser Form steht, da steht die Note C, wo letzterer in dieser Form steht, da ist F; so wäre dieselbe Tonleiter in beiden Schlüsseln so zu schreiben:



Beide Schlüssel können auf jeder Linie stehen, doch kommt der F-Schlüssel nicht auf die erste.

Sollte die Notenreihe über oder unter das System schreiten, so

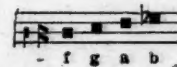
beht man sich der Hilfslinien, z. B. oder man wech-

selt die beiden Schlüssel, oder doch die Stellung des einen; noch ist ein kleines Zeichen zu erwähnen, das nur zur Erleichterung im Lesen für den Sänger bestimmt ist, der sogenannte custos, Wächter, in dieser Gestalt oder ; es steht dieses Zeichen am Ende jeder Linie oder auch beim Wechsel des Schlüssels an der Stelle, an welcher die nächstfolgende Note steht; dieser Wächter will also gleichsam im Voraus Dich aufmerksam machen auf die erste Note der neuen Linie oder im neuen Schlüssel! — Wieder andere Zeichen sind die Pausen oder Ruhezeichen; dieselben haben im Choral ebenso wenig wie die Noten einen genau abgemessenen Zeitwerth, sondern richten sich nach dem Texte, — entsprechend unseren, ; . — In größeren Vokalen, bei größeren Chören, an höheren Festen, dauern diese Unterbrechungen auch etwas länger. Im Choral hat man nun folgende Ruhezeichen:

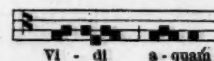


1. ist Athmungs- und Ordnungszeichen; kurz, halb Athmen!
2. ist Ordnungszeichen, theilt die Glieder der Sätze und Melodien;
3. ist Schlusszeichen eines Satzes oder Abschnittes.

Hie und da findest Du auch vor der Note h ein b; dieses bedeutet eine Tonveränderung an, daß nämlich statt h jetzt ein Ton zu singen sei, der einen halben Ton tiefer als h ist; somit bleibt dann von a nach b nur noch ein halber Ton; man sagt dann, das b erniedrige das h um einen halben Ton; dieses b kommt aber nur vor h vor, nie vor anderen Tönen z. B.



Und nun kennst Du die ganze, so einfache Choralnotenschrift! Wenn ich Dir nun einen guten Rath geben soll, dann nimmst Du nun für Dich und mit Deinen Choral-A-B-C-Schülern ein Choralbuch, etwa das kleine Büchlein „Ordinarium Missae“*) zur Hand; suche Dich und die Schüler zu üben, dort die Choralnoten geklärt zu lesen; lasse Dir jedesmal Rechenschaft geben, welcher Art die betreffende Note angehöre, welcher Schlüssel vorgezeichnet sei, wie die betr. Töne heißen, welches die Ruhezeichen, der custos sei, was die bedeuten u. s. w. — und das Anfangs Dir so verschlossene Buch wird nach und nach sich vor Deinen Augen öffnen. Ein Beispiel soll Dir zeigen, wie ich das meine; schlag' einmal Seite 2 im „Ordinarium Missae“ auf; dort findest Du bei



den C-Schlüssel auf der dritten Linie;

also dort steht C, dann steht auf der 1. Linie f, und im 1. Zwischenraum g; da kommen zuerst 2 brevis, g a, dann eine longa a und nach ihr 3 brevis f a g, dann ein kurzes Athmungszeichen u. s. f.; am Ende der Linie wirst Du den custos finden — im 1. Zwischenraum, und genau dort steht die erste Note der nächsten Linie.

Es ist nun gerade nicht nöthig die Töne der Tonleiter mit den Buchstaben des A-B-C nämlich c d e f g a h o zu bezeichnen; man kann, und zwar mit mehr Vortheil die sogenannten aretinischen Silben benutzen (so benannt nach Guido von Arezzo, Venediktiner in Pomposa bei Ravenna, der diese Silben dem Hymnus zum hl. Johannes entnahm); dieselben heißen:

ut re mi fa sol la si ut
o d e f g a h c,

und wo wir ein d vor si haben, sagen wir sa. Also merk' Dir,

*) Bei Bussiet, New York und Cincinnati; enthält dreizehn gregor. Choral-messen sammt Requiem, Respons. etc.

Deine Choralschüler müssen vor Allem jetzt in angegebener Weise geläufig die Choralnoten lesen lernen, was Anfangs, namentlich beim Wechsel des Schlüssels, etwas langsam geht. Im Uebrigen siehst Du, daß die Choralnotenschrift um gar vieles einfacher ist, als unsere andere Notenschrift.

4 Linien, 3 Zwischenräume, 3 Noten, 3 Ruhezeichen, 2 Schlüssel, 1 Custos, 1 b —. Und nun müssen wir denn von der grauen Theorie zum praktischen Singen übergehen, da handelt es sich vor Allem um das Treffen der Töne, um das plötzliche richtige Ansetzen des von der Note bezeichneten Tones. Die Töne stehen aber zu einander in verschiedenen Entfernungen, wie ich schon bei den halben und ganzen Tönen der Tonleiter Dir zu verstehen gab. Wir müssen also vor Allem diese Entfernungen der Töne von einander — wir nennen das Intervalle, zu Deutsch: „Zwischenräume“ berechnen. Da merke Dir Folgendes:

- 1) Berechne die Intervalle von unten nach oben;
- 2) zähle von dem unteren als erster Stufe die dazwischen liegenden Stufen bis zu dem verlangten Tone ab.
- 3) Die Entfernung von einem Tone bis zur zweiten Stufe heißt *Secunde*, und zwar ist sie *groß*, wenn sie einen ganzen, *klein* wenn sie einen halben Ton umfaßt; (so mit besteht z. B. die Tonleiter aus 5 großen und 2 kleinen Sekunden).

Die dritte Stufe von der ersten aus heißt *Terz*, groß wenn sie 2 ganze Töne umfaßt z. B. c — e, klein wenn sie 1½ Töne umfaßt z. B. d — f.

Die vierte Stufe heißt *Quart*, und wird *rein* genannt, wenn sie 2½ Ton umfaßt, z. B. c — f, d — g, übermäßig, wenn sie 3 ganze Töne umfaßt, z. B. f — h; in diesem Falle aber wird eben statt h das b gesetzt, um eine reine Quart zu erhalten; „nichts Unreines soll in den Choral eingehen!“ — Die *Quinte* ist die fünfte Tonstufe; und heißt *rein*, wenn sie 3½ Ton umfaßt, z. B. c — g, d — a, *vermindert*, wenn sie 2 ganze und 2 halbe Töne umfaßt, z. B. h — f; auch diese kommt im Choral nicht vor. Somit reduciren sich alle im Choral gebräuchlichen Intervalle auf

große und kleine Sekund,
große und kleine Terz,
reine Quart,
reine Quint!

Gibt es ein einfacheres, natürlicheres Verhältniß der Töne!? Vergleiche damit die Region von musical. Zeichen und Intervallen unserer modernen Musik! Und da nennt man den Choral noch schwer! Glaub's wohl, weil man zu bequem ist, die paar Zeichen kennen zu lernen, während man sich so lange Zeit abquält, die vielen, und so unconsequenten Zeichen unserer Notenschrift zu erlernen, um sich dann mit Gefängen abgeben zu können, die dem erhabenen, ausdrucksvollen Chorale gegenüber um ein Gutes zu kurz kommen, wenigstens bei jedem denkenden und natürlich fühlenden Zuhörer, — guten Vortrag vorausgesetzt! Du wirst auch bei Deinen Choralschülern, zumal wenn sie unsere Noten noch nicht kennen die Erfahrung machen wie sie verhältnißmäßig erstaunlich schnell mit der Choralnoten- und Intervallenkenntnis fertig sind!

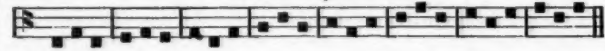
Ich will Dir nun einige Treffübungen hieher setzen, im Falle Du solche nicht besitzt. Lasse die Schüler erst die Intervalle lesen, erklären und begründen, dann singe ihnen vor, lasse sie das selbe nachsingen, mit Deiner Mithilfe, dann allein; dann gib einen Ton an, und lasse die Schüler das Intervall nun selbst suchen. Alle Schüler sollen dabei gerade, ruhig, frei stehen, den Mund gehörig öffnen, die Vokale rein singen, die Consonanten deutlich sprechen! Laß sie nicht schreien! Präge die Halböne ihrem Gehöre gut ein! Was sie selbst finden können, zeige ihnen nicht. Ich habe Dir die Übungen gleich so gestellt, daß sie nicht zu hoch und nicht zu tief liegen! Nach diesen Übungen lasse sie fleißig im „Ordinarium Missae“ singen, wo sich alle Intervalle gemischt finden; vorläufig bleiben aber die Worte, die unter den Noten stehen, weg, und statt derselben singt man die Noten mit ihren Namen ut, re, mi, u. s. w. Besonders erfolgreich und leicht werden diese Übungen sein, wenn Du, an Bekannteres anknüpfend, mit den Responsorien zur Messe z. B. beginnst. — Also gehab Dich wohl

— und laß Dich's nicht verbrießen, bis Deine Choralsänger nachstehende Übungen flott singen.

Große und kleine Sekunden.



Große und kleine Terzen.



Reine Quart.



Reine Quinten.



Vermischte Intervalle.



Solltest Du vor meinem nächsten Briefe fertig werden mit diesen Übungen, so folge meinem Rathe, und lasse im „Ordinarium Missae“ Übungen, soviel als möglich in allen Stellungen der beiden Schlüssel singen.

Noten oder Ziffern?

(Schluß.)

Viele Leser werden nun mit Recht fragen, welche Erfolge die Methode Chevé aufzuweisen habe, ob die praktische Erfahrung meine Darlegung bestätige. Denn was nützt eine schöne Theorie, die sich in der Praxis nicht bewährt? Kein Vernünftiger wird sich zu derselben bekennen. Und umgekehrt, wenn auch irgend einem Gesanglehrer das Notensystem in der Theorie viel tauglicher, viel anschaulicher und faßlicher vorkäme, als das Ziffernsystem, wenn aber die Erfahrung das Gegentheil lehrt, sollte er keinen Augenblick zögern, sich für das Ziffernsystem zu entscheiden. Nun spricht gerade die Erfahrung klarer und deutlicher für die Vortrefflichkeit der Methode Chevé, als es die beste theoretische Darstellung zu thun vermöchte. Chevé, der Vater unseres Systems, hat an mehr als 11000 Personen in verschiedenen Kursen, mit dem besten Erfolge Gesangunterricht nach seiner Methode erteilt. Welchem Gesanglehrer wäre es möglich eine so große Zahl von Schülern nach dem Notensystem zu unterrichten?

Der französische Unterrichtsminister Cousin beauftragte Herrn Henry, Professor am Conservatorium der Musik zu Paris, das System Chevé's allseitig zu prüfen. Henry sandte ein Mädchen von 16 Jahren, das noch nie Musikunterricht genossen, an Madame Chevé, damit sie demselben Gesangunterricht erteile. Nach 45 Gesanglektionen konnte das Mädchen nicht bloß in Ziffern, sondern auch in Noten so geläufig singen, daß Madame Chevé Herrn Henry fragte: „Kennen Sie einen Zögling des Conservatoriums, der nach dreijährigem Unterrichte die Intonation besser inne hat, als dies Mädchen? Henry entgegnete mit aller Offenheit: „Nein, Madame, ich kenne keinen.“ Später äußerte er sich: „Mit dieser Methode kommt man in drei Monaten weiter, als mit jeder andern in drei Jahren.“

Ein anderes Mal kommandirte man versuchsshalber 150 Mann Soldaten, von denen viele nicht einmal lesen konnten, zu einem Gefangkursus des Herrn Chevö. Trotz der anfänglichen Apathie der Soldaten, trotz vieler und großer Hindernisse war der Erfolg nach 180 bis 200 Vorkursen in 11 Monaten ein glänzender. Die Militärbehörde gab folgenden Bericht: Die Soldaten haben es zu einer bewunderungswürdigen Fertigkeit im Treffen und Singen nach allen Schlüsseln gebracht. Sie sangen mehrstimmige, in Ziffern geschriebene Sachen vom Blatte u. s. w.

Im Jahre 1853 wurde ein Gesang-Wettstreit in Paris ausgeschrieben und einheimische und fremde Gesangvereine durch 200 in- und ausländische Zeitungen eingeladen und aufgefordert, am Konkurse theilzunehmen, bei dem neben andern Leistungen ein eigens für den Konkurs komponirter Chor vom Blatte gesungen werden sollte. Kein Gesangverein erschien als der Chevö's, der 185 Mitglieber zählte. Das Preisgericht unter dem Präsidium von H. Berlioz erkannte dem Chevö'schen Gesangvereine den Preis zu, obwohl keine Concurrenten waren, weil von ihm alle Programmpunkte in ausgezeichnete Weise gelöst worden waren. So hatte er auch — nach dem Berichte der Jury — „den vom Blatte zu singenden Chor mit einem Enemble, einer Genauigkeit, einer Kraft vorgetragen, daß er den lebhaftesten Beifall nicht nur des anwesenden Publikums, sondern auch der Preisrichter hervorrief.“ „Es ist unmöglich,“ schreibt Fiorentino im „Constitutionnel“, „ein Stück rascher, sicherer und richtiger vom Blatte zu singen. Die Oernchöre würden es ihnen nicht nachthun.“ „Es erregte das Erstaunen der Musiklehrer und Künstler, die allein die Schwierigkeit der Aufgabe würdigen konnten,“ sagt Giacomelli in L'Europe artiste. L. Kreutzer schrieb in die Union: „Ich versichere, daß weder das Conservatorium, noch die Chöre unserer großen Theater eine vollkommene Korrektheit, eine wunderbare Reinheit erreicht haben würden.“ (Näheres ist zu finden in Stahl: Blätter — II. Aufl. S. 57—61 und S. 103.) Auch bei der letzten Pariser-Weltausstellung fand ein Gesangwettbewerb statt, bei dem sich die Ziffernjäger neue Vorbeeren holten. Es darf daher nicht überraschen, daß die Methode Chevö in Frankreich unter Musikern von Fach wie Rossini, Neumann, Membrée, Jac. Offenbach, Heber, Gewart, Elwart u. s. w. sowie unter Lehrern, Geistlichen, Missionären u. s. w. so begeisterte Anhänger gewann. — Herrn Fr. Th. Stahl haben wir es zu verdanken, daß die ausgezeichnete Methode auch in den Ländern deutscher Zunge bekannt wurde. Auch hier feiert dieselbe ihre Triumphe und wird von Tag zu Tag immer mehr geschätzt und verbreitet. Nur einige Urtheile und Thatfachen möge man mir gestatten anzuführen.

1) Die von A. Hahn in Königsberg redigirte „Tonkunst“ sagt über das Ziffernsystem (1877, S. 121): „Daß die Zahl (Ziffern) das Studium sehr beschleunigt, ist praktisch überall erfahren worden, wo ein befähigter Lehrer diese Methode einführt. Theoretisch liegt die Sache so klar, daß man sich genirt davon nur zu sprechen.“ — Die preussische Regierung hat bereits die Verfügung erlassen, daß die Gesangsübungen an den Mittelschulen mit den Ziffern beginnen sollen. Der Berliner „Domchor“, einer der besten Chöre Deutschlands übt seine Schüler immer in Ziffern.

2) Ein Gesanglehrer in Oesterreich (Maierhofer in Auersthal bei Wien) schreibt im Jahrgang 1870 der „Fliegende Blätter“ S. 59: „Ich habe nach dieser (Chevö'schen) Methode a. 1861 ein Mädchen im Gesange unterrichtet. In einem Zeitraume von fünf Monaten erlernte es in 30 Unterrichtsstunden alle Takt- und Trefferübungen und Lieder, welche die beiden ersten Hefte der Singeschule von Stahl enthalten, und nach weiteren 30 Unterrichtsstunden erlernte es in drei Monaten die Kenntniß der Musikarten und aller Schlüssel, sogar Mezzosopran und Bariton, so daß es im Stande war, alle in Stahl's Sammlung enthaltenen Compositionen vom Blatte zu singen. Dieses Mädchen gehört noch heute zu unseren besten Sängern.“

3) Einjährige Zifferngesangschüler wurden von einem Gegner des Ziffernsystems über Treffsicherheit geprüft und lösten zum größten Erstaunen aller anwesenden Herren ihre Aufgabe in höchst befriedigender Weise. (Flieg. Blätter v. Witt, 1878, S. 19.)

4) Herr Friedrich, Lehrer in Coume (Lothringen) schreibt: Bereits zwei Jahre habe ich nach der Ziffernmethode in meiner Schule gearbeitet; die Resultate sind ausgezeichnet und brauche ich Ihnen

nicht erst zu sagen, daß ich Zifferist bin mit Leib und Seele. . . . (früher) unterrichtete ich nach dem Notensystem, machte jedoch bald die Erfahrung, daß die Resultate mit meinen Bemühungen nicht gleichen Schritt hielten und klagte dies gelegentlich unserm Herrn Schul-Inspector, einem sehr praktischen Schulmann. Derselbe gab mir Stahl's Hefte in die Hand und rieth mir damit zu versuchen, — ich wäre gewiß mit den Erfolgen zufrieden. Ich gestehe offen, daß es mir schwer fiel, auch nur Stahl's Blätter zu lesen; denn von den barbarischen Ziffern als Noten erwartete ich mir nicht viel Gutes. Nun — ich las doch, und mit immer größerem Interesse und mit aller Macht sang ich in der Schule ut, re, mi fa, sol etc. und nach einem halben Jahre wunderte ich mich selbst über das, was ich im Gesange zu Wege gebracht. Herr Schul-Inspector strömte über voll Lob und Bewunderung für meine Sängern und die Ziffernmethode. Mein Beispiel fand bei einigen Collegien Nachahmung und mit ausgezeichnetem Erfolge, weshalb Herr Schul-Inspector auf unserer letzten Herbst-Conferenz als ersten Hauptgegenstand auf die Tagesordnung schrieb: „Ziffernmethode“. . . . Ich bin überzeugt, daß sie schnell Bahn brechen wird. — (Fl. Bl. 1878, S. 21.)

5) Aus Kopenhagen in Dänemark wird berichtet: „Ende Februar wohnte ich dem öffentlichen Examen unserer hiesigen Kirchenschule bei und gestehe aufrichtig, daß ich im höchsten Grade erstaunt war über die sichere Treffsicherheit, zu welcher die dreizehn- und vierzehnjährigen Schulkinder es mittelst der Ziffernmethode bei nur zwei Stunden wöchentlichen Gesangunterrichts gebracht haben; die schwierigsten Intervalle, selbst Nonen, Decimen u. s. w. wurden fast spielend überwältigt.“ (Witt, Mus. sacra 1879, S. 58.)

6) Aus der bayer. Rheinpfalz schreibt Pfarrer Le Maire: „Ich habe nicht den langweiligen Weg der Renner'schen Tafeln eingeschlagen, sondern nach Ziffern Intervalle und sonstige Vorübungen gesungen. . . . Heute nach der sechsten Stunde singen die Kinder bereits das Ave verum nach Ziffern mit Beobachtung der Quantität der Silben, piano, forte, etc. Ich habe gestern ein Alleluja nach Ziffern eingeübt und sie haben es mir prächtig gesungen, besonders das Neuma. Ueberhaupt glaube ich, daß die Intervalle nach Ziffern sofort begriffen werden und bleiben. Ich habe in diesen paar Stunden mit Ziffern mehr Resultat erzielt, als nach Renner vielleicht in einem Vierteljahre.“ (Witt, Mus. sacra 1879, S. 22.)

7) Aus Oldenburg berichtet Lehrer J. Busch: Da ich aus Erfahrung wußte, welche schwache Resultate selbst tüchtige Lehrer bei der Ertheilung des Gesangunterrichtes nach Noten erzielt hatten, so entschloß ich mich, es mit der Ziffernmethode zu versuchen. . . . Nach Verlauf von etlichen Wochen waren die meisten Schüler der Oberklasse im Stande sich selbständig die Lieder aus den „Singübungen für kleine Kinder“ einzulernen. Die Kinder hatten daran großes Vergnügen und ich sah meine Mühen wider alles Erwarten herrlich belohnt. Jetzt macht die Einübung der Melodie eines Liedes gar wenig Arbeit; die Geige kann ich ruhig zu Hause lassen, gebe ich nur den Ton an, so werden die Kinder schon fertig. (Witt, Mus. sacra 1879, S. 23.)

8) Von der Generalversammlung des Bezirks-Cäc.-Ver. Essen zu Steele a. d. Ruhr wird gemeldet: „Es sei mir gestattet zu bemerken, daß in Bezug auf schöne, musikalische Aufführung die anwesenden (7) Zifferschöre (im Ganzen waren 20 Chöre mit etwa 900 Sängern anwesend) nicht den letzten Platz einnahmen. An allen 7 Zifferschören beobachtete ich einen Muth, eine Festigkeit, die gar vielen Notenschören deswegen mangelt, weil ihre Sängern an den Noten so gut wie keine Tonschrift haben und daher bei öffentlichem Auftreten sich selbst nichts zutrauen. Dies befähigte mich denn in der Ueberzeugung, daß bei den entstehenden Gesangschulen des Cäcilienvereins durch die Ziffernmethode in sehr kurzer Zeit für unsere Sache Bedeutendes zu Stande gebracht werden kann.“

9) Domkapellmeister G. Stehle in St. Gallen sagt in seinem „Chorwächter“ (1879, S. 15.) daß er überzeugt sei, daß der Ziffernschrift für unsere Dilettanten die Zukunft gehöre, da für dieselben Zahlen das einzig Richtige, Natürlichste, Vernünftigste und Billigste seien. Diese Methode (Chevö) werde und müsse sich Bahn brechen.

10) Der Gesanglehrer eines Priesterseminars schreibt: Bei den Choralktionen wandte ich von Anfang die Ziffern an. Es geht mit Allen ganz prächtig. Jeder hat sich ein kleines Heft angelegt, in welchem er sämtliche Gesänge des Priesters, in Ziffern übertragen, einschreibt. Meine Schüler haben bereits viele Intonationen ohne Schwierigkeit vom Blatte gesungen und zwar ein jeder. Soweit hoffe ich es schon im ersten Jahre zu bringen, daß Jeder sämtliche Gesänge des Priesters inne hat und daß er, wenn er etwa später einzelne Intonationen vergißt, leicht im Stande ist, dieselben nach Ziffern wieder einzustudieren.

Eine andere Thatsache hat mir den Unterschied zwischen Noten und Ziffern recht lebendig zum Bewußtsein gebracht. Drei Kleriker nehmen bei mir täglich 1 Stunde Privatunterricht im Gesange und zwar nach dem Notensystem, da dieselben schon vorher Noten gesungen hatten. Weil mir keine so gründlichen und zweckdienlichen Treffübungen bekannt sind, wie jene in der Singeschule Stahl's, übertrug ich dessen kleines Heftchen („Singübungen“) in Noten und nahm dasselbe durch. Da merkte ich, daß dieser Weg ein Schneckenweg ist in Vergleich zu den Ziffern; denn zwei andere Kleriker, denen es an Tongefühl ein wenig zu mangeln schien, sangen ebenfalls täglich 1 Stunde, nicht Noten, sondern Ziffern aus dem kleinen Stahl'schen Heftchen und hatten sämtliche Übungen dreimal früher durchgesungen, als meine Notensänger. Einen ähnlichen Versuch empfehle ich allen Gegnern und Zweiflern. Sie werden dann zur Einsicht kommen, daß man mit Noten nie so schnell vorwärts kommt, selbst wenn man vorläufig nur Eine Tonart und einen einzigen Schlüssel anwendet. Die Ziffer ist das klare Bild des Tones, seines Verhältnisses in der Scala, des Intervalls — die Note nicht; diese muß erst an den Strichen abgezählt, berechnet werden. Erst lange Übung macht fähig, den durch das Notenbild dargestellten Ton auf den ersten Blick zu erkennen.

11) Bez. Cäcil. V. Präses Vennarz in Essen sagt im „Gregoriusblatt“ (1878, S. 70): „In unserem Bezirke herrscht die lebhafteste Agitation für die G. P. Chevö'sche Ziffernmethode. Unterzeichneter ist selbst nach gewissenhafter Prüfung in das Lager der Zifferisten ganz und gar übergegangen (Vennarz dirigiert einen Chor von 100 Sängern) und wird dafür agitiren, wo er nur kann. Man mag gegen das Ziffernsystem noch so viele theoretische Gründe vordringen: der praktische Erfolg wird, das ist meine Ueberzeugung, jedem Vorurtheilslosen beweisen, daß diese Gründe nur Scheingründe sind. Da mich nach einer zweimaligen Probe die Treffsicherheit des Steeler Ziffer-Chores (80 Sänger, Dirigent H. Kondring) äußerst frappirte, so ersuchte ich H. Kondring, der schon fast 15 Jahre diese Methode praktisch betrieben hat, meinen Chor, Knaben und Männer, in dieselbe einzuführen. Nachdem derselbe den Knaben sieben Lehrstunden eingeht hatte, luden wir die Dirigenten des Bezirkes zu einer Versammlung ein, und siehe da! meine Knaben sangen zwei- und dreistimmige Kanons richtig vom Blatte herunter. Ein Geistlicher, der früher im Seminar das Dominus vobiscum nicht richtig zu Stande brachte, sang mir dieser Tage den Sopran wie Tenor mehrerer in Ziffern notirter Lieder vom Blatte; er hatte den bisherigen Übungen eines Männerchores aufmerksam beigewohnt. Ich möchte daher diejenigen Leser dieses Blattes, die nach einem leichten Mittel suchen, um in kurzer Zeit tüchtige Chöre heranzubilden, ersuchen, sich einmal das erste Heft der Singeschule von Fr. Stahl zu bestellen und die Sache praktisch zu prüfen.“ (Vergl. Witt Mus. sacra 1878, S. 135.)

12) Das letzte Wort möge haben der General-Präses des allgem. deutschen Cäcil. Ver., Dr. Witt. Derselbe hat schon im Jahre 1876 seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der Ziffernschrift die Zukunft gehöre und schreibt im Jahrg. 1878 der „Flieg. Bl.“ S. 20: „Ich hatte neuerdings Gelegenheit, mehrere Gesanglehrer, die dieser Methode (Chevö's) huldigen, zu sprechen; sie waren alle voll des Lobes über dieselbe. Sie versicherten, im zehnten der Zeit die Kinder so weit in der Treffsicherheit gebracht zu haben, als früher. Ich hörte am 24. und 31. Dezember Kinder von 4—6 Jahren und die Mädchen einer Waisenanstalt nach dieser Methode singen, theilweise vom Blatte. Die Resultate waren ganz überraschende. Daß die Methode um jeden Preis für den Volksgefang und den Gesang in den Schulen eingeführt werden müsse, sieht jeder ein, der je mit

Volkschulen, wie ich, zu thun gehabt hat. Das Bild, das sich das Kind beim Notensystem machen muß, um zu treffen, ist ein viel complicirteres. Selbst das System der Alten, ohne Vorzeichnung (außer hie und da mit einem b) zu schreiben ist noch complicirter, weil immer die Linien abgezählt werden müssen. Beim Ziffernsystem ist überdies die ohnehin allereinfachste Verstandes-Funktion noch durch den Rechnungs-Unterricht der Schule erleichtert, resp. zur Gewohnheit geworden. Ich habe im Sinne, mich noch in diesem Jahre an das Bay. Cultusministerium zu wenden, auf daß in allen Präparanden und Lehrerseminarien die Schüler angehalten werden, diese Methode zu lernen. Wir werden einen riesenhaften Schritt vorwärts thun, wenn das Ministerium darauf eingeht. Selbstverständlich will ich auch alle Volksgefangsbücher z. B. die von P. Mohr zc. mit Ziffern und nicht mit Noten. (P. Mohr's „Cantato“ ist bereits bei Fr. Pustet in Ziffern erschienen.)

Ich glaube, die vorgeführten Thatsachen und Urtheile könnten vollständig genügen, daß jeder Leser der „Cäcilien“ mit dem russischen Grafen Sollohub (der im Auftrage des russischen Kaisers die besten Musikunterrichts-Anstalten Frankreichs, Italiens und Deutschlands besuchte und deren Methode studierte) sage: „Die Erfolge des Unterrichts nach der Methode Chevö sind augenscheinlich, unbestreitbar, siegreich.“

Das Stimmorgan.

(Fortsetzung.)

Der Kehlkopf der Frauenstimmen ist kleiner, weicher, zarter und geschmeidiger als der der Männerstimmen und die Stimmränder sind kleiner, ihre Länge verhält sich im Allgemeinen zu der der Männerstimmen wie 3 zu 2. Die Frauenstimmen haben daher eine höhere Tonlage, als die Männerstimmen. Dabei ist auch die männliche Brust größer und überhaupt zu stärkerer Kraftäußerung geschickter, deshalb klingt die männliche Stimme kräftiger und voller, als die weicher und heller klingende der Frauen. Ein ähnlicher Unterschied tritt zwischen den Knaben- und Männerstimmen hervor. Die jugendliche Stimme ist wegen der Glätte der Flächen und wegen der schärferen Ränder der Stimmränder heller und schneidender, die des Erwachsenen voller. Der Kehlkopf der Knaben entspricht mehr dem der Frauen, weshalb die Knabenstimmen die ähnliche Tonlage haben, wie die Frauenstimmen. Erst mit dem Eintritt der Pubertät, wenn mit dem Heranreifen des Knaben zum Jüngling und Mann der Kehlkopf größer und härter geworden ist, erfolgt die Mutation. Die Stimmtonlage wird dann in der Regel um eine Oktave tiefer. Die Stimme des Mädchens macht eine solche entschiedene Wandlung nicht durch, sie gewinnt durch die Pubertäts-Entwicklung nur an Fülle des Tones und in der Regel auch an Umfang, seltener verändert sich auch die Tonlage.

Sowohl die Frauenstimmen wie die Männerstimmen sind wiederum jede in zwei Stimmklassen geschieden, jene in Sopran und Alt, diese in Tenor und Bass, die wie nachstehend verzeichnet ihrem Umfange nach verschieden sind:



Es ist dies der normale Umfang, wie er im Allgemeinen von Chorsängern erfordert wird. Für den Solosänger erweitert er

sich schon um einige Töne; der Solo-Sopran wird h2 und c3 nicht entbehren können, ebenso wie der Solo-Tenor h1, c2 und der Solo-Baß contra E. Im Allgemeinen erstreckt sich der Umfang jeder Stimme über nahezu zwei Oktaven. Einzelne besonders begnadigte Sänger und Sängerinnen haben indeß diesen Umfang bis auf 3½ Oktaven zu erweitern gewußt, wie die Catalini, oder in neuerer Zeit Frau Peschka-Reutner. Zwei andere Stimmgattungen: Mezzo-Sopran und Bariton treten noch dazwischen, der Mezzo-Sopran zwischen Sopran und Alt, der Bariton zwischen Tenor und Baß, so daß sie sowohl vom Umfange, wie vom Klange dieser Hauptklassen abhängig erscheinen, wie im Mezzo-Sopran der Sopran und Alt zu einer neuen Stimmgattung gemischt sind, so im Bariton der Tenor und Baß. Es sind eben unentschiedene

Ausnahmestimmen, die sowohl dem Umfange wie dem Klange nach die Grenzgebiete jener Normalstimmklassen verweisen. Selbstverständlich erreicht der Bariton ebensowenig die Tiefe vom Baß, wie die Höhe vom Tenor, wie der Mezzo-Sopran die äußersten Grenzen nach diesen Seiten von Alt und Sopran, aber immerhin annäherungsweise und der Klang des Bariton ist ebenso ein Gemisch von Tenor- und Baßklang, wie der des Mezzo-Sopran von Alt- und Sopranklang. — Innerhalb jedes Stimmorgans ist in den verschiedenen sogenannten Registern eine durch die Natur gebotene Verschiedenheit des Klanges und der Tonbildung in den Lagen des Organs vorhanden.

Schon den ersten Sangmeistern in den frühesten Jahrhunderten der Entwicklung des Kunstgesanges wurde es bekannt, daß jedes Stimmorgan zwei im Klange, wie in der Bildung verschiedene Arten von Tönen: die Brust- und Falsettöne erzeugt; die spanischen Falsettisten im 15. Jahrhundert hatten bereits ihr Falsett so entwickelt, daß sie auch nach der Mutation und im späteren Alter noch die Knabenstimmen erzeugen konnten. Die Gesanglehre war seitdem unablässig bemüht theils diese Ungleichheit auszugleichen, theils die darauf begründeten Klangunterschiede auch künstlerisch zu verwerten. Die neuere Physiologie aber versuchte ebenso eifrig den Grund dieser eigenthümlichen Erscheinung, der zugleich einen neuen Beweis dafür gibt, daß die Stimme eine sogenannte Zungenpfeife ist, bei denen ganz ähnliche Verhältnisse stattfinden, zu erklären. Hier ist wieder zunächst Johannes Müller zu erwähnen, der durch seine Versuche zuerst zu sicheren Resultaten gelangte. Register nennt man diese verschiedenen Reihen von Tönen, nach dem Gebrauch bei der Orgel, bei der die sämtlichen Pfeifen desselben Klangcharacters ein Register bilden. Das vollere, kräftigere Register der Stimmen nennt man das Brustregister, Bruststimme, auch Kehlstimme, auch wohl natürliche Stimme, oder erstes Register; das schwächere dagegen Falsettregister, Falsettstimme (falsche Stimme), Fiselstimme, (d. h. pfeifenartige Stimme), Halsstimme, Mundstimme, Kopfstimme, auch zweites Register. Wie weit auch sonst die Anschauungen über Entstehung, Art und Gebrauch dieser Register auseinandergehen, darin stimmen sie meist überein, daß die Brusttöne bei geringerer Spannung der Stimmbänder entstehen, so daß diese mit der ganzen Breite schwingen, während bei den Falsetttönen die Spannung der Stimmbänder größer ist, und nur die feinen Ränder derselben schwingen. In neuerer Zeit haben dann namentlich Manuel Garcia in seiner berühmten Gesangsschule und Emma Seiler („Altes und Neues über die Ausbildung des Gesangorganes“) eingehende Studien gemacht mit Hilfe des Kehlspeiegels und sind zur Annahme von drei Stimmregistern geführt worden, dem Brust-, Falsett- und Kopfstimmregister. Von anderen Gesanglehrern, wie dem Pariser Garaudé, und Physiologen, wie G. Weber, wird auch noch ein viertes Register angenommen, was hier nicht weiter in Betracht kommt. Durch kunstgerechte Ausbildung dieser verschiedenen Register ist es möglich, den Umfang der Stimme zu erweitern und zugleich den Reichthum an charakteristischen Klängen, den sie besitzt, zu vermehren. Die Stelle im Organ, bei welcher sich die Register scheiden, heißt der Stimmbruch oder Stimmwechsel;

er findet nach allgemeiner Annahme bei den verschiedenen Organen etwa in den nachstehend verzeichneten Stellen statt:



Wie hier oben angegeben, reichen die verschiedenen Register in einander hinein, wodurch die Ausgleichung erleichtert wird. Die bisher betrachteten Stimmorgane betheiligen sich mehr oder weniger direkt an der Erzeugung des Tones. Es sind nur noch die zu betrachten, die nicht eigentlich zum Stimmorgan gehören, aber doch für den Gesang von höchster Wichtigkeit sind: das Zungenbein, die Zunge, der Rachen oder die Rachenhöhle mit dem Gaumen, die Lippen und Zähne.

Das Zungenbein ist mit dem Kehlkopf unmittelbar verbunden, seine Lage und Bewegungen sind deshalb einflußreich auf die Tonbildung. Mehr noch gilt dies von der Zunge, deren Lage wesentlich die Tonbildung fördert oder beeinträchtigt. Die Rachen-, Mund- und Nasenhöhle aber sind resonanzfähig und haben bedeutenden Einfluß auf die Tonbildung, so daß die Stärke der Stimme von der Größe dieser Höhlen abhängig ist. Der Ton tritt zunächst in die Rachenhöhle und von da in die Mundhöhle, die mit jener eng verbunden ist; ihren Boden bildet die Zunge mit ihren weichen Umgebungen; die vordere Grenze bilden Zähne und Lippen; die untere Kiefer- und ein vorpringender Rand der Oberkieferbeine bilden die Seitenwand. Die obere Grenze bildet der Gaumen; der vordere harte Gaumen ist eine Knochenplatte, welche nach oben den Boden der Nasenhöhle bildet. Der hintere, der weiche Gaumen heißt auch Gaumensegel oder Gaumenvorhang, weil er wie ein Vorhang nach unten und zugleich nach hinten herabhängt. An der Mitte desselben hängt das sogenannte Zäpfchen herab. Es hat einen solchen Einfluß auf die Tonbildung, daß seine falsche Lage, die in der Regel durch eine schlechte Lage der Zunge herbeigeführt wird, einen schlechten Ton erzeugt, den Gaumenton, der andererseits von Gesanglehrern bis auf einen gewissen Grad gepflegt wird, da er das Organ unter Umständen etwas volltönder erscheinen läßt, allein von schädlicher Einwirkung auf dies selbst ist. Der harte Gaumen selbst ist gewissermaßen das Gewölbe, an das der tönende Luftstrom anprallt, um von dort aus weiter dirigiert zu werden. Lippen und Zähne aber scheinen namentlich die Funktion zu haben, den Tonstrom zusammen zu halten, ihm festeren Körper zu geben, damit er nicht beim Ausströmen aus dem Munde sich verflüchtigt und zerstreut.

(W. Mus. Conv. 2.)

Die Uebersiedelung der Beuroner Benediktiner aus Volders nach Prag.

In Folge der berühmten preussischen Maigesetze und des modernen Schwindels, genannt *pleno titulo „Culturkampf“*, wurde auch die Hohenzollern'sche Benediktiner-Abtei Beuron aufgehoben und sind die durch Pflege des gregorianischen Choralgesanges rühmlichst bekannten Benediktiner-Patres aus Deutschland verbannt. Der Hauptstamm des Convents fand zwar in einem Servitenkloster bei Volders in Tirol ein Asyl, aber die Thätigkeit der Mönche blieb durch die Abgeschnittenheit des Ortes eine sehr beschränkte und es war daher ein berechtigter Wunsch aller Freunde der kirchlichen Tonkunst in und außer Oesterreich, daß es

den Beuronener Benediktinern möglich werde, eine ihren großen und erhabenen Leistungen entsprechende Stätte zu beziehen. Diese Wünsche fanden an hoher maßgebender Stelle in Wien warme Unterstützung durch Wilhelm Westmeyer und den nun in Gott ruhenden Dr. Ambros. In einem Briefe, den Ambros in dieser Angelegenheit unterm 24. März 1876 an seinen Freund Westmeyer richtete und von dem uns der Letztere gütigst Einsicht gewährte, findet sich in gedrängter Kürze seine Ansicht darüber vor; wir halten es für einen Act der Pietät, das Betreffende der Öffentlichkeit hiermit zu übergeben, wie folgt:

Verehrtester Freund!

Ich habe das mir freundlichst mitgetheilte Promemoria der Benediktiner des „culturniedergekämpften“ Klosters Beuron gelesen — und ich kann Ihnen gar nicht sagen, welchen tiefen Eindruck es auf mich gemacht hat. Ist es doch, als ob die „Regeneration der Kirchenmusik“ für welche wir für unsere Person so gerne mit unserem ganzen Leben und unserer ganzen Kraft einsteigen möchten, in der Luft schwebte. — Vieles, was scheinbar unbedeutend, vorläufig unbeachtet bleibt, dürfte, zusammenwirkend, große Consequenzen nach sich ziehen — wenn nicht etwa die Welt einer Katastrophe entgegengeht, welche alle wirkliche Cultur (nicht die laienlich-preuzische) auf ein oder einige Jahrhunderte in Frage stellt. Man kann die Wichtigkeit eines Ereignisses im ersten Moment unterschätzen — wachsen doch die größten Bäume aus kleinen Samentörnern! Ein solches Ereigniß scheint mir die Versetzung der Beuronener nach Oesterreich. Was wir damit gewinnen können, kommt uns unerwartet — wie wenn statt eines ordinären Meteorsteines plötzlich ein Goldklumpen vom Himmel fiel. Wir ändern Jöpfe, Fünferlinge, „Ultramontane“ u. s. w. könnten darin, wie in vielem Anderen, etwas Providentielles erblicken, wenn man in unseren Tagen, wo Hartmann's „Philosophie des Unbewußten“ bereits ihre acht oder neun Auflagen erlebt hat, und Pensionsbadsische statt des Katechismus den „alten und neuen Glauben von D. F. Strauß“ studiren, noch von Providenz sprechen dürfte, ohne sich die ganze „Intelligenz“ und die ganze „Schwefelbände auf den Hals zu heken. Wie Sie wissen, war Kloster Beuron als Pflegestätte des echten gregorianischen Gesanges, (nicht des Wechselbalges, welchen man uns heutzutage unter diesem Titel bietet) ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung — es wurde allgemach eine Hochschule dafür — der Gesang selbst übte wundergleiche Wirkung. Das Promemoria spricht beiseiden, aber eindringlich genug darüber. In meinem Elabarat für Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister habe ich auch Kloster Beurons erwähnt — und ein schwer wiegendes Zeugniß aus „Saturday Review“ im Urtext citirt.

In Oesterreich, wo die Väter von Beuron ein Asyl gefunden, könnte deren Thätigkeit sogar noch ganz andere Dimensionen annehmen. Nur müssen sie nicht in einem Gebirgswinkel in Tirol, nicht abseits bei Hall sitzen, sondern dem Centrum der Monarchie näher rücken — dann werden sie selbst ein Centralpunkt für kirchlichen Gesang werden! Ich muß unwillkürlich an die herrlichen Benediktiner-Stifte im Erzherzogthume Oesterreich denken — an M ö l l vor allen. Die Mönche von Beuron sind ja auch Benediktiner. Das Stift M ö l l, ein wahres Königsschloß, hätte wohl Raum und Mittel zur Aufnahme seiner heimathlos gewordenen Ordensbrüder. Die Kirche in M ö l l ist, wie man sie nur wünschen kann. Welche Verdienste diese Stifte (wie auch Lilienfeld u. s. w.) um die Wissenschaften sich erworben haben, ist mahniglich bekannt. Es würde dem Ruhme M ö l l's neuen Glanz beifügen, wenn es der Ort würde, an dem der wundervolle, aller Orten mißhandelte, gregorianische Gesang seine Auferstehung feierte, wenn das Stift eine Universität des gregorianischen Gesanges würde.“ Noch besser für die Sache wäre es, wenn die Beuronener in Wien selbst Aufenthalt nehmen könnten — den Schülern wäre der Zutritt sehr erleichtert. An Opposition würde es nicht fehlen! Der musikalische Bettelstolz gewisser „Chorregenten“ würde sich ohne Zweifel empören und die Journalistik einen Höllenlärm schlagen. — Haben Sie nicht gelesen, wie das „...blatt“ sich jüngst darüber erbot, daß F ü h r i c h's Verdringung einen „clericalen“ Charakter gehabt, das heißt daß er mit Beachtung der kirchlichen Ceremonien begraben worden. Wenn ein berühmter Jude (z. B. Meyerbeer) stirbt, und es geht ein

Duzend Rabbiner mit, so wird solches natürlich mit wehevoller Nührung berichtet. Wir armen Parias! Leben sollen und dürfen wir nicht mehr, und sterben und uns begraben lassen à notre aise dürfen wir auch nicht mehr — in jedem Fall ist. — das Heer schreibender J. hinterher. Doch — wo gerathe ich hin?! —

Ja, mein Freund, wir sind einmal Don Quixotes des Idealismus — oder vielmehr umgekehrte Don Quixotes: wir sehen zuweilen wirkliche Riesen für bloße Windmühlen an und gehen sieghoffend in den Kampf. Wie die Sache dann ein Ende mit Schrecken nimmt, haben wir beide oft genug erlebt. Wir sind aber leider unverbesserlich! Vom ganzen Herzen Ihr
A. W. Ambros.

Was Ambros mit Westmeyer so warm befürwortete, ist endlich hohen Ortes gewährt worden. Se. Majestät unser Kaiser hat nämlich als oberster Patron des königlichen Stiftes Montserrat-Emaus in Prag gestattet, daß der Abt der aufgehobenen Hohenzollern'schen Benediktiner-Abtei Beuron das Prager Stift übernehme und mit seinen Conventualen besetze. Die bezügliche Vereinbarung der Beuronener Benediktiner mit den bisherigen Conventualen von Emaus ist am 18. November im Kloster Emaus unterzeichnet worden und treffen die Patres im Monat Jänner 1880 in Prag ein, am 1. Februar findet sodann noch eine gemeinsame Conferenz der Neuangekommenen mit den bisherigen Conventualen von Emaus statt, wobei die formelle Uebergabe des Convents an die Mönche von Beuron erfolgt. Der gegenwärtige Abt von Beuron und zukünftige Abt von Emaus, Herr P. Maurus Wolter, Dr. Phil., ist 1825 in Bonn geboren, hat am 15. November 1857 im Benediktinerkloster St. Paul de Urbe in Rom Profess gemacht, am 24. Mai 1863 im Vereine mit seinem Bruder P. Placidus Wolter die Abtei Beuron, die seit 1802 aufgehoben war, neu errichtet und wurde am 28. September 1868 durch den Cardinal Reisch zum ersten Abt von Beuron ernannt und benediktirt. Als ein inniger Anhänger der Anschauungen des verstorbenen Ambros und seines wackeren Freundes Westmeyer, der bis zum heutigen Tage mit unermüdlichem Eifer und großer Begeisterung für alles Gute und Nützliche, was Staat und Kirche betrifft, thätig ist, kann ich nicht umhin, den Beuronener Benediktinern die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer Uebersiedelung auszusprechen.
(Wiener Blätter für K. u. M.)

Musikalisches aus Detroit.

Detroit, den 30. Dezember 1879.

Vielliebter Herr und Freund!

In meinem letzten Schreiben stellte ich Ihnen ein kurzes Verzeichniß von während der hl. Weihnachtszeit „verübten“ kirchenmusikalischen Ungehörigkeiten oder — wenn Sie lieber wollen — Ungeheuerlichkeiten in Aussicht. Meine Reise nach Detroit hat mir zwar die Erfüllung dieses Versprechens unmöglich gemacht, mich aber dafür in den Stand gesetzt, Ihnen D e t r o i t e r e s und G r e t r e u l i c h e r e s als Berichte über „kirchenmusikalische Räuber- und Mordgeschichten“ zu bieten.

Wie Sie selbst, so habe auch ich wiederholt Gelegenheit gehabt, auf die wahrhaft unflergiltigen Aufführungen des Chores der St. Josephs-Kirche in Detroit hinzuweisen. Heute nun gereicht es mir zum ganz besonderen Vergnügen, Ihnen von dem weltlichen Concerte zu erzählen, das der genannte Chor unter der Leitung seines ausgezeichneten Dirigenten, Herrn J. Andrieu, am Abend des 28. December gegeben hat. Freilich befaßt sich die „Cäcilia“ ex professo nur mit der Kirchenmusik. Allein der erwähnte Chor hat auf diesem Gebiete seit mehreren Jahren so Großes und Treffliches geleistet, daß man vielfach auch außerhalb der Stadt Detroit seinen Wirken mit aufmerksamen Blicken und großem Interesse folgt und gern von ihm hört. Sodann ist es gewiß auch sehr erfreulich, wenn man von einem Chöre constatiren kann, daß er bestrebt ist, sich in der Musik möglichst allseitig zu bilden, so zwar, daß sein Schaffen und Wirken vor allem anderen der Pflege der Kirchenmusik geweiht ist, aber auch der weltlichen Gesangsleistung vernachlässigt wird. Daß dies bei dem St. Josephs-Chore der Fall ist, davon legt das erwähnte Concert in glänzendster Weise Zeugniß ab.

Das Programm zu demselben war ein sehr reichhaltiges und glücklich gewähltes, insofern es außer manchen Perlen echten Kunstgesanges auch populäre Sachen aufzuweisen hatte. Nach einer Supp'schen Overture, mit der das Concert eröffnet wurde, sang der über fünfzig Herren und Damen zählende gemischte Chor den prächtigen Hochzeitsmarsch „Treulich geführt ziehet dahin“ aus Richard Wagner's „Lohengrin“ mit Orchesterbegleitung. Ich habe den „Lohengrin“ mehrfach in Deutschland sowohl in America gehört, muß aber gestehen, daß ich jene schöne Pöde nie besser habe vortragen hören. Namentlich contrastirten diese hellen, jugendlichen und langvollen Stimmen auf's vortheilhafteste mit dem abgenutzten und

klüglichen Stimmmaterial, das man nur zu häufig in den Chören unserer Opern antrifft. Ganz besondere Anerkennung verdiente auch die feine Dynamik: das *diminuendo* und *smorzando* gegen das Ende des Stückes waren von geradezu unübertrefflicher Wirkung. — Die nächste Nummer war *Conradin Kreutzer's Kapelle* für Männerchor. Der Text dieser Composition ist eines der kostbarsten Juwelen aus dem reichen Vorrath der holländischen Musik, und der Componist hat es verstanden, die wunderbare Schönheit des Gedichtes in edelster Weise zu interpretiren. Es sollten sich deshalb nur solche Chöre an dieses Stück wagen, die gebiegene Schule mit gründlichem und verständnißmäßigem Eingehen in den poetischen und musikalischen Gedankengang der Composition verbinden. Durch die Art und Weise, wie der Männerchor diese Nummer zur Geltung brachte (nur der Einsatz beim ersten Verse hätte noch etwas reiner sein dürfen), hat derselbe sich ein sehr ehrenvolles Zeugniß ausgestellt und vollaus bewiesen, daß er selbst den größten Schwierigkeiten im Vortrag gewachsen ist. — Es folgte nun *H. Mendelssohn's „Lerchengesang“*, eine der besten und ansprechendsten Compositionen dieses großen Meisters, die von dem gemischten Chöre in glücklicher Weise vorgetragen wurde und allgemeinen Beifall fand. Wer könnte auch solchen aus frühlingsfrohem Herzen hervorquellenden Weisen widerstehen, die dem entzückten Hörer mit dem Riede der Lerche eine Flut goldenen Sonnenlichtes, junge Maie, grüne Büsche und duftende Blumen vor die schauende Seele zaubern? — Die nun folgende „türkische Reveille“ für Orchester von Michaelis ist keine irgendwie bedeutende Composition, scheint aber hier, wie anderwärts, sehr beliebt zu sein und erntete großen Beifall. — Die nächste Nummer brachte uns ein Alt-Solo „*Tröstli im Liede*“ von G. G. G. — Eine einfache, aber recht ansprechende Composition, namentlich wenn sie mit solcher Sicherheit und Präcision, mit so glücklicher Auffassung und mit so viel Reiztheit, wie hier, vorgetragen wird. — Eine der „Glanznummern“ des Abends war die „*Waldnacht*“ für gemischten Chor von *H. A. B.*, eine sehr schöne Composition, deren Vortrag in jeder Beziehung ein ganz vollendetes zu nennen war. — Besondere Erwähnung verdient auch das darauf folgende Tenor-Solo „*Ave Maria*“ von *H. Franz* (auch unter dem Titel „*Abendacht*“ bekannt). Diese sehr edel gehaltene, tief und innig empfundene Composition wurde in einer Weise vorgetragen, die sicher den vollen Beifall des genialen Meisters gefunden hätte. Eine angenehme Abwechslung brachte die nächste Nummer, der „*Lachchor*“ für gemischte Stimmen und Orchester von *H. E. Schaller*, die ungetheilten Beifall fand.

Der zweite Theil des Programmes enthielt mehr populäre Compositionen als der erste. Ich hebe aus denselben Michaelis's „*Soldatenmuth*“ für gemischten Chor und Orchester, sowie den „*deutschen Marsch*“ für Männerchor und Orchester von *K. U. Stiger* hervor. Auch das namentlich in deutschen Studentenkreisen beliebte „*Appellerautisch*“ von *F. Otto*, eine prächtige musikalische Caricatur einer richtigen Janitscharen-Kapelle, gehört hierher. Dasselbe wurde mit allgemeinem, nichtendwollendem Beifall aufgenommen und da capo verlangt. — Aber auch an edleren Compositionen, die für die Kenner höheren Werth hatten, war kein Mangel. So z. B. bot uns No. 12 des Programmes das „*Echo*“ von *H. A. B.*, ein Sopran-Solo, und No. 17 *K. U. Stiger's* „*Morgenlied*“, ein Duett für Sopran und Alt. — Eine der schönsten Nummern dieses Theiles war der „*Jägerchor*“ von *H. Mendelssohn*: Aussprache, Text-Declamation und Dynamik — alles war vorzüglich. — Der Psalm „*Herr unser Gott*“ für gemischten Chor und Orchester von *S. N. B.* mit dem von *T. P.* hinzugefügten fagenartigen Schlußsatz, eine majestätische Composition, war von großartiger Wirkung und beschloß in würdiger Weise den schönen und genussreichen Abend, dessen sich ein jeder, der dem Concerte beigewohnt, noch lange mit Freunden erinnern wird. — Die Instrumental-Pièces wurden von der Kapelle des Detroiter Opernhauses in anerkennenswerther Weise ausgeführt.

Das Auditorium war ein äußerst zahlreiches — die große Halle der St. Josephs-Schule war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Durch seine musterhafte Haltung, durch das ungeheilte und ungeschwächte Interesse, mit dem es jeder Nummer des zwei volle Stunden in Anspruch nehmenden Programmes folgte, sowie durch den reichlich spendenden Beifall hat dasselbe bewiesen, daß es Geschmack und Verständnis für gute, gebiegene Musik besitzt und selbe zu schätzen weiß. — Dem Chöre aber und dessen Protectoren, der kunstsinigen und verständigen hochwürdigen Geistlichkeit der St. Josephs-Gemeinde, gebührt der aufrichtige Dank nicht bloß der Gemeinde-Angehörigen, sondern eines jeden Kunstfreundes.

Am Renjastage hatte ich dann noch die Freude, in der schönen St. Josephs-Kirche der Aufführung von *Dr. J. Witt's* „*Lucien-Messe*“ beiwohnen zu dürfen. Diese pompöse und doch für einen gut geschulten Chor nicht sehr schwierige Messe wurde vom Chöre mit gewohnter Meisterhaftigkeit gesungen. Kyrie, et incarnatus est und Crucifixus waren von wunderbarer Schönheit, ebenso das Offertorium *Tai sunt coeli* von *M. G. Haller*. Doch derartiges läßt sich nicht wol beschreiben: man muß das selbst hören. *J. M. A. Schulteis*, Prof.

Berichte.

Ahnape, Wis.

Am Cäcilienfeste hat mein Chor zum erstenmal die Missa in hon. S. Hieronimi von Raim gesungen; Gloria war Choral, sowie auch Introitus, Offertorium und Communio. Die Sänger gingen gemeinschaftlich zur hl. Communion.

St. Louis, Mo.

Bei der hl. Firmung in der S. Agatha Kirche sang der Chor „*Ecco Sacordos*“ von Stehle; der Kinderchor Kornmüller's „*Veni Creator*“; außerdem wurden gesungen „*Parce, meine Seele*“ von Marx; *O salutaris* und *Tantum ergo* von Witt. „Der hochwürdigste Bischof sprach sich sehr belobend über den Gesang der beiden Chöre aus, ganz besonderes Vergnügen

schien ihm der Kinderchor gemacht zu haben. Er meinte, es müsse doch schwer sein, Kinder auf eine solche Stufe der Leistung zu bringen, namentlich in cäcilianischer Kirchenmusik und spendete dieser letzteren besonderes Lob.“ (America.)

St. Louis, Mo.

An der hiesigen Franz von Saleskirche singen meistens die Kinder. Bis jetzt singen dieselben die dritte und vierte Messe von Haller, zwei Messen von Singenberger, eine leichte Messe von Schöpf und seitdem ich hier bin, habe ich die Messe von Kov. Fr. Witt, (Missa Exultet) eingeübt. An Werktagen singen wir aus Mohr's „*Cäcilien*“ und „*Cantate*“. Die Kinder singen sehr gut. Der Jungfrauen-Chor singt die Missa Salvo Regina von Stehle, die sechste Messe von Haller und die Missa Sanctae Clarae von C. Greith, und nebenbei aus Ihrem Cantamus, bei den Sonntagsandachten Greith's Marienlieder.... *M. Bauer*, Lehrer und Org.

Burlington, St. John's, Ia.

Mit unserem Gesange sieht's noch mittelmäßig aus; aber kirchlich sind wir doch. Die Vesper wird schon recht nett von den größeren Schulkindern gleich nach der Christenlehre unten in der Kirche gesungen; der Lehrer an der Orgel singt Antiphonen und Hymnen. Ein zwei- bis dreistimmiger Kinderchor (Knaben und Mädchen) singt mehrere Messen; ebenso ein Männerchor; beide wechseln nach den Sonntagen ab. *Rev. Bede, S. J.*

East St. Louis, 20. December 1879.

Geehrter Herr Präsident!

Das diesjährige Cäcilien-Fest feierte unser Pfarr-Verein durch ein feierliches Hochamt am Tage selbst, und durch gemeinsame Communion aller Sänger. Eine musikalische Produktion zu veranstalten war nicht wohl thunlich, da uns eine passende Halle fehlt.

Am 28. November starb meine gute Mutter, Ehren-Mitglied unseres Pfarr-Vereins, und wurde Montag den 1. December beerdigt. Zu den Trauerfeierlichkeiten hatten sich 21 Priester der Nachbarschaft eingefunden. 16 aus der Diöcese Alton und 4 von St. Louis. Bei der Einführung der Leiche in die Kirche sang der Chor ein vierstimmiges Miserere. Sodann sangen die Priester das Invitatorium und rezitirten das Officium defunctorum. Zum Amte sang der Chor das vierstimmige Requiem von C. Graduale, Dies iras und Libera, choraliter ohne Orgel. Am Grabe lobann noch „*Selig sind des Himmels Erben*“ von Chr. Rind. Der Chor unter Leitung des Herrn Lehrers Chas. Mittel thut sein Bestes. Die mehrstimmigen Theile sowohl, als auch besonders der Choral wurden recht gut gesungen, was um so mehr anerkennen ist, da fast nichts mit der Orgel begleitet wurde. Dank den Sängern für ihre Mühe und Liebe; Dank auch den Herren Confratres, von denen viele einen weiten Weg nicht scheuten um meiner guten Mutter die letzte Ehre zu erweisen. *Chr. Koening*.

St. Libory, Ill., 27. December 1879.

Am Weihnachtsfeste sangen wir vor der Messe Weihnachtslieder aus der „*Cäcilien*“, abwechselnd mit den Kindern und dem Männerchor. In der ersten Messe: Missa S. Catharinae von J. Lieb, dreistimmig für Männerchor, und ging sehr gut, obgleich die Stimmen an einzelnen Stellen ziemlich rauhe sich anhörten. Das Credo sangen wir choraliter.

In der zweiten Messe sang ich zum erstenmale mit den Kindern, 80 an Zahl, und es war wirklich etwas prachtvolles ihnen zuzuhören; sie sangen mit solchem Feuer, mit solcher Energie und Andacht, daß es einem unwillkürlich im Geiste zur Krippe hinführen mußte.

In der dritten Messe um zehn Uhr sangen wir wieder dieselbe Messe, die wir in der ersten sangen, und dieses Mal ging sie ganz gut.

Die Vesper choraliter wie sie im Vesperale angegeben ist. Zum Segen sangen wir Jesu dulcis memoria aus Witt's „*Musica Sacra*“ und Tantum ergo von C. G. G.

Nach der Vesper sangen wir das Te Deum aus „*Cäcilien*“, abwechselnd mit Priestern und Chor.

Den Tag nach Weihnachten sangen wir in der Messe um 9 Uhr Missa in Festis Solemnibus und das dritte Credo choraliter und zum Segen *O salutaris* und Tantum ergo aus „*Cäcilien*“. Im allgemeinen ging das Singen in diesen Tagen besser als ich erwartet hätte. Nächstens gehen wir an die Missa Tertia von Haller und Missa Exultet von Witt (mit dem Männerchor); Ihre Missa Adorato werde ich mit den Kindern einüben.... *M. Mayer*, Lehrer und Org.

Recensionen.

Im Verlag der Schmid'schen Buchhandlung in Schwäb. Gmünd:

Theoretisch-praktische Orgelschule von J. G. Mayer. II. Theil.

Die Besprechung und Empfehlung des I. Theiles geschah in Cäcilien 1879 p. 185; ich verweise hier neuerdings darauf und bemerke nebenbei, daß dieses ausgezeichnete Werk Aufnahme in den Vereinskatalog gefunden hat. — Der II. Theil enthält 63 größere kirchliche Orgelcompositionen von verschiedenen Meistern, die Einzugs des Werkes einzeln, ausführlich zergliedert sind, ein Umstand, der von größter Wichtigkeit ist, wenn anders die Organisten in der musikalischen Formenlehre sich ausbilden und die Orgel-

compositionen mit Verständniß vortragen, und nicht nur mechanisch gedankenlos à la Drehorgel herunterleiern sollen! Auch die kurzen biographischen Notizen sind willkommen. Ein weiterer Vorzug besteht darin daß, so weit nöthig überall die Pedalapplicatur sorgfältig beigelegt ist; außerdem sind durch bestimmte, Anfangs erklärte Zeichen, Motivo, Cäsuren, Sätze, Perioden, Themas, Durchführungen etc. erläuternd beigegeben. Man sieht, wir haben es hier mit dem Werke eines praktisch erfahrenen Schulmannes zu thun, dessen Kenntnisse und Fleiß auch nicht ermangelten, eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Orgelschule zu liefern.

J. Singenberger, Prof.

Bei Fr. Pustet, New York und Cincinnati.

CANTATE; kathol. Gesang- und Gebetbüchlein, von J. Mohr. Ziffern-Ausgabe, geb. 30c. Retail.

Wol selten hat ein Gesangbüchlein so schnelle und wirklich große Verbreitung gefunden wie P. Mohr's S.F. „Cæcilia“ und „Cantate“ und das mit volstem Rechte; im Vorliegenden werden die Ziffern eine höchst willkommene Gabe finden, da es an Ziffernmusikalien für Kinder noch ziemlich mangelt. Format, Ausstattung und Druck ganz ausgezeichnet, wie in der Noten-Ausgabe. — Ich verweise bei dieser Gelegenheit auch auf die ganz vortreffliche Orgelbegleitung zu diesem Gesangbüchlein, die als Vor- und Zwischenstücke mehrere Hundert mustergiltiger Orgelsätze enthält. Die Melodien in der „Cantate“ sind alle zweistimmig gesetzt. —

J. Singenberger, Prof.

Bei G. W. Körner in Leipzig:

Singübungen zur Heranbildung tüchtiger Chöre, von D. Berghoffer; dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Kurz und gut! Bestens zu empfehlen! Das Heft enthält neben dem deutschen Texte auch eine englische Uebersetzung, praktisch vortheilhaft; indeß wäre eine separate englische Ausgabe gewiß verkäuflicher und billiger, ebenso die separate deutsche Ausgabe! Auch bedarf der englische Text mancher Verbesserungen.

J. Singenberger, Prof.

VESPER-PSALMS.

(Translated and explained for the Readers of the Cecilia, by CARLOS.)

(Continued.)

V. 6.—The true happiness of the righteous and charitable is proof against all the vicissitudes of human life. That sentiment occurs, too, in the 14th Psalm of similar import, only that there is a description of the road to eternal happiness.

V. 7, 8.—There is a double meaning, each very appropriate, in these words. „Evil hearing“ is either a bad repute or character, which the God-fearing man needs not fear; or the hearing of that dreadful curse on doomsday to be pronounced against the enemies of God and His Church, from which also the righteous are safe. How lasting the remembrance of the just is, every Saint's day is proof abundant. While the most „renowned“ are utterly unknown to the majority of mankind, the names of Saints of the Church are household-words.

V. 8, 9.—Are repetitions of the sentiments already expressed in former verses, though somewhat changed in form. The „horn“ so often recurring in the psalms „is a sign (or artificial imitation of the natural horn of animals) of riches, wealth and power, because getting larger and longer in proportion to the means and influence of the wearer (it was worn on the head-dress).“

V. 10.—A terrible sentence! The truth of it, however, is exemplified times without number, if we are allowed the expression, in wholesale and retail. Not in vain does the Church of God, in the Litanies of the Saints, pray that her enemies may be humbled! How many striking illustrations of their confusion does the history of all ages record! For the enemies of truth and virtue the greatest punishment and torment is to see, after all their untiring efforts in the spread of unbelief and vice, and in the warfare against the

Church („écrasez l'infâme“) how continual the kingdom of God becomes more and more extended on the globe and more and more firmly established in millions of hearts. On seeing this, the sinners and unbelievers grow wrath, gnash their teeth and pine away“ in utter confusion and despair. „Gnashing of teeth,“ in token of helpless rage and fury, of hatred and revengeful wrath, is by the Saviour mentioned as characteristic to the abode of final reprobation. What a contrast between the first and last verses of this psalm! There—*beatus vir*:—here, *peccator tabescet*; but so we know it will be and be forever, both in this life, at least often enough to frighten sinners, and infallibly without exception and remedy in the life to come.

„The desire of the sinner shall perish“: yes, whether the wicked conceive their schemes and fancies for their own gratification and animal well-being, or against the happiness and good-fortune of the good, whom they hate and envy and wish to destroy forever—their schemes are sure to fail finally. The wicked are made to say in another inspired Book: „We have wearied and spent ourselves in the road of iniquity and destruction, and have walked through hard ways; . . . being born we forthwith ceased to be and have been consumed in our wickedness.“ (Compare the whole beautiful passage in the Book of Wisdom, ch. 5). So it is doubly true, awfully true that the desire of the wicked shall perish; it will be their chief torment in eternal death; this everlasting frustration of the undying desire innate in the human soul, the desire after happiness.

(To be continued.)

IS THOROUGH REFORM OF CHURCH MUSIC DESIRABLE AND FEASIBLE IN COUNTRY CHURCHES ALSO?

(Translated and adapted from a pamphlet published by A. D. SCHENCK, President of the Cæcilian Society in the Diocese of Trent, Austria.—Pustet: 1877, 2d edition.)

(Continued.)

As to the choral chant of Vespers, we are very sorry to say that the way in which it is almost everywhere rendered, is by no means calculated to attract the faithful to Vespers or to make them fond of Gregorian chant. The *liturgic modes* or *tones* of the psalms, that vary according to the feast or season, are not to be recognized any more; of the proper variations in the constitutive elements of the Vesper office there is never any idea.*

Besides this entire ignorance or neglect of the prescribed change in psalms and tones, there is to be lamented the utter recklessness with which all over the country essential portions of Vesper service are simply skipped and omitted. Or where are the anthems sung to each psalm and to the Magnificat? Where is a hymn and, then, the proper Latin hymn chanted? Where is the Versicle sung and the commemorations made? Who, not only in the country congregations, but even in our city churches (with the exceptions mentioned in foot note) knows any other parts of Vespers but the five (perhaps only four, or even less!) ordinary psalms—for the people never hear any other fifth psalm but the disfigured *Laudate Dominum omnes Gentes* (Ps. 116) all the year round. Beg pardon, sir! yes, sometimes a few verses of the 113th psalm *In Exitu* are rattled down. But did you ever hear Vespers of Beata properly sung? or the proper psalms of second Vespers of Apostles?—but,—a truce to queries! It is plain that this is a crying and flagrant abuse. Vespers is the only remnant left of the canonical office to be recited the clergy (and religious) and in good old times often or rather always sung publicly and solemnly and always attended by crowds of the faithful people, that is yet

* We except, of course, the few churches where Vespers are sung in strict conformity to the rubrics and liturgy, as in the Salesianum, in St. Francis, Capuchin Church in Milwaukee, and perhaps a few others.—Tr. N.

performed in public and that, too, by the express wish and even command of ecclesiastical authority (as the Council of Baltimore). If well and rightly sung, what a beautiful service is Vespers! How those psalms, three thousand years old, sung with their venerable and so suitable melodies, please the ear and move the heart! And that, characteristically Church-like alternation of verse and choir, that artistic and significant variation of the different parts, how it rouses and keeps awake attention and devotion! How the glorious canticle of God's own mother, set to the different solemn intonations, becomes the voice and song of the Church herself, vibrating through the welkin and penetrating to the very throne of God!

(To be continued.)

ON PURITY IN MUSICAL ART.

By A. F. J. THIBAUT.

Recently translated by W. H. Gladstone.

(Continued.)

No doubt such an adoption of old Catholic music might be an offence to some of our strait-laced church-wardens. But if we gave in to them, our intercourse with the muses would be limited indeed; and, at this rate, all the old masterpieces of Gothic architecture and painting must fall under the Protestant ban, as being the production of Catholic co-religionists.

True Protestants will see more clearly every day that their Church would be in the utmost peril if, to favor the views of certain declaimers, all old associations were wiped out; and that people who cannot live without enmity towards those who differ from them in opinion, are simply playing into the hands of superstition and mysticism, and by the intolerance which they preach, and by their distrust of all the venerable traditions which we have inherited from the past, are bringing us near to utter disruption.

In the case, however, of the Ambrosian and Gregorian chant, there do seem to be difficulties which hitherto I have not been able to solve, and as to which I would gladly await instruction from persons better informed than myself. And the great question is this—Where are the genuine Ambrosian and Gregorian chants to be found?*

Our musical histories give scanty information on the point, that of Forkel in particular, where bald citations send us, as usual, from pillar to post. There is no doubt that the "*Antiphonarium Romanum*" contains some of the most ancient hymns and antiphons. But, as it has always been the habit of musicians to pervert and interpolate, that work cannot, unfortunately, be regarded as quite genuine. I have taken all imaginable pains, in Germany, as also in Strasburg, to get a satisfactory account of the Ambrosian and Gregorian chants, but no one could help me. I induced several friends to make inquiries on the subject in Italy, and, in particular, from the master of the papal choir; but their efforts also proved fruitless, though in Rome I was seconded by a German gentleman of high repute, and an influential scholar. This person, however, subsequently made a discovery at St. Gall, likely to prove extremely important. For in the Library there is a MS. of the ninth century, contain-

* In this sense and, up to the point of perfect originality, they will scarcely be found. But that does, in no way, militate against their genuineness. The worth of the chorale does not lie in the worthiness of its author, either as a whole, or as a part, still such a chant would enjoy the veneration of the whole Catholic world as a most venerable legacy. The chorale, a production of the spirit of the Church, in an eminent sense, is like a structure which is continued through all variations, with typical faithfulness and logical consequence, and identifies itself despite all its diversity. The library of St. Gall, it is true, preserves a precious treasure in the "Manuscript from the ninth century" to which Thibaut presently refers. But between St. Gregory M. and that Manuscript intervene notably very obscure centuries; to this may be added the difficulty of deciphering the known neumes.

ing the whole Gregorian song, being perhaps the most authentic and genuine document of the kind now in existence.

As my professional occupations placed it quite beyond my power to devote myself to the deciphering of this MS., I hereby bring it to the notice of musicians, in the hope that some one of them at least will exert himself for the honor of reviving a standard work of by-gone time.* Were the only object to gratify ambition, it would be quite within the mark to say that the undertaking of such a task would confer far more renown than any amount of tedious composition, which is, for the most part, about as likely to confer immortality as scribbling on the sand.

*A fac-simile of this MS., with an historical notice, is given by Lambillotte.—*Antiphonarie de St. Grégoire*. Brussels, 1851.

(To be continued.)

Curiosum.

Als solches dürfte die Mittheilung in der *Detroit Free Press* dienen, worin über eine Feierlichkeit zu lesen ist: The Mass, Mer-cadante's, in B flat, was well rendered by a choir of fourteen excellently trained voices, . . . the bass solos, by Madam O'R. and Miss C. S., being especially so. Also Damen als Bass-solisten! Glückliches Detroit!! —

Allegelied eines Chorregenten.

(Faschingsscherz.)

Beim Festamt wird mir stets sehr bange,
A nennt's zu kurz, B viel zu lange,
C findet es als sehr erbaulich,
D schilt es ganz unverbäulich;
E wünscht viel Solo's und Rouladen,
F schmäh't dergleichen Masqueraden,
G heisset Schmalz für seine Ohren,
H trockne Fugen für Doctoren!

Der Eine will stets nur Chorale,
Der Andre immer Figurale,
Ein Dritter wünscht, die Orgel pfeife,
Ein Vierter, daß man nicht d'rauf greife;
Ein Fünfter schreit nach Geigen, Flöten,
Horn, Clarinetten und Fagötten,
Trompeten, Bombardons und Pauken,
Ein Sechster will sie all' fortjaulen!

Und dann — die Musikanten-Schaaren —
Nu, nu, die sind mir schon die wahren! —
Was machen die mir, ja fast alle,
Für Spring', Verdraß und Gift und Galle!
Sie wollen immer größ're Zahlung,
Das bringt mein Blut in Hitz' und Wallung,
Und ganz mit Recht! denn diese Gackeln —
Sie möchten mich bald rein ausackeln!

Ich hab' schon jetzt oft kaum zwei Heller:
Der Fond zahlt nur ein Bagateller,
Privat-Leut', die was halten lassen,
Bezahlen schlecht, bekannter Maßen.
Wer anschafft schreit: „Ein Amt — recht nobel!“
Der Schuldner freicht: „Was mir in Höl!“ —
Und dennoch wollen jene Schwaben
Mehr Musikmacherlohn haben!

Der Pfarrer, der will die Actrissen
Vom Kirchendor entfernt wissen,
Doch ich — Schulmeister — Choram regens,
Verhoff' von ihnen viel des Segens;
Und preis ich ihre Gurgelfünfte,
So nennt sie Jener blaue Dünste;
So liegen wir uns stets in Haaren —
Wacht' Gott von Todtschlag' uns bewahren!

Was leid' ich mit den Cantatriciën —
Was haben die nicht für Capricen!
Ich möchte oft vor Galt' verspringen,
Denn jede will nur Solo singen.
An manchen Extra-Festen kamen
Zum Solo-Singen Extra-Damen.
Da wütheten die Malcontenten
Stets geg'n den armen Chorregenten.

Ich sah mit Schauern diese Nymphen,
Darüber scharf das Näschchen rümpfen;
Ja, ich bemerkte auch ihr Schmolzen,
Ihr Zischeln, Deuteln, Stichel'n, Grollen;
Sie drohten gar, mit ihren Klauen
Mir beide Augen auszuhaue'n,
Und wollten, um sich recht zu rächen,
Mit ihren Augen mich erstechen.

Wie half ich mich aus solchen Plätzchen? —
Ob ich nicht jeder ein paar Batschen? —
O nein, — sie sind, obgleich terribel,
Doch ein dem Chor' nothwendig's Uebel;
Ich muß' in saure Aepfel beißen,
Sie nächstens wieder kommen heißen,
Von ihren Silberbönen schwagen,
Und Allen schön das Godeli tragen!

So mußte ich die Hornmuth dämpfen,
So mußte ich seit Jahren kämpfen!
Oft rief ich schon — zwar ganz verstohlen:
Das Antel soll der Guckuck holen!
Weil's nun auf dieser Welt ein Leben
Ganz ohne Uebel nie kann geben,
So mag ich mir dies kleinste wählen,
Und die Cantatriciën oft bestellen.

Dabei ist noch ein and'res Uebel,
Ihr Umfang ist stets ganz horrible,
Sie stecken, wie im Netz die Spinnen,
In meilenweiten Crinolinen.
Erscheint auch nur ein Paar zum Singen,
Man kann sie nicht mehr unterbringen,
Drum muß ich nun aus eig'nen Kassen
Den Musikchor erweitern lassen.

Doch glaubet nicht, daß wir nur spaßen,
Mit unserm Spruch: „aus eig'nen Kassen;“
Ich bin einmal der Handwerksmeister,
Der Sang- und Musikarbeitsleister;
Doch jedem Meister wird's obliegen,
Sollt' seine Wertstätt' nicht genügen,
Dieselbe selbst zu adaptiren,
Will er sein Handwerk sich sistiren.

Dies ist mein Loos von Tag' zu Tage, —
Kein Stündchen ohne Sorg und Plage!
Mein Leiden geht selbst Kieselsteinen
Schon so zu Herzen, daß sie weinen!
Und' komm ich Abends müd' nach Hause
Such' Ruh' in meiner stillen Kause,
Find' ich oft Püßer, Wischer, Nasen —
Und kann allein — dann Trübsal blasen!

L. C. S.
(Oberhoffer's „Cäcilien“.)

An die Zifferisten.

Sämmtliche, früher in der „Cäcilien“ angekündigten Ziffernmu-
sikalien sind nunmehr bei B. Herder, 19. South 5th Str., St.
Louis, Mo. zu haben. J. Singenberger, Prof.

CATALOGUE OF SOCIETY MEMBERS.

3320—3332 Kirchenchor der St. Johannes Gemeinde in
Joliet, Ills.

Quittungen des Schatzmeisters.

Mr. John Singenberger, Prof., 50 Cts.; Mr. M. Bauer, Gravois Road
und Lynch Str., St. Louis, Mo., 50 Cts.; Mr. N. Mayer, St. Albans, St.
Clair Co., Ills., 50 Cts.; Mr. R. Gruber, Shelbon, Allen Co., Ind.,
50 Cts.; Mr. J. M. A. Schultheis, Prof., St. Marys, Marion Co., Ky.,
\$1.00; Rev. G. Rudolf, Findlay, D., 50 Cts.; Mr. Sohn, Quincy, Ills.,
50 Cts.; Mr. J. Sommer, Quincy, Ills., 50 Cts.; Mr. B. Kröger, St.
Francis, 50 Cts.; Von Hrn. Prof. Singenberger, für Vereinsgaben pro 1879
\$9.00; Von Rev. Jung und Pfarrverein, Deshance, D., \$3.20; Mr. E.
Schüller, Brooklyn, 50 Cts.; Rev. G. Lammell, New York, 50 Cts.; Mr.
G. Drees, Evansville, Ill., 50 Cts.; Rev. J. G. Sudeit, Old Monroe,
Mo., 50 Cts.; Mr. Jos. Hoh, Old Monroe, Mo., 50 Cts.; Mr. M. Probst,
North Washington, Iowa, 50 Cts.; Rev. J. A. Schulte, Kings P. O.,
Iowa, \$2.00; Mr. Jg. Bergmann, Ft. Madison, Iowa, 50 Cts.; Mr.
Val. Zimmermann, Milwaukee, 50 Cts.; In 50 Cents von Rev. Friedl,
Reuter, Guß, Weinmann, Joenen, Rade, Schroeder, Willhauf, Kiefer,
Hovorka, Remmers, Schulte, Unterbrink, Weidner G., Weidner P., Kraus-
schuster, Bonefas, Jung, Hoffmann, Speeter, Wittmann, Heitkamp, Wallen-
dorf, Dieringer, Table, Lemming, Ahne, Hackmann, B. Kröger in St. Fran-
cis. — \$14.50. Rev. J. B. Jung.

Musikalische Novitäten

aus dem Verlage von Fr. Pustet & Co., New York und Cincinnati.

Missa Octava „O salutaris hostia,” for four mixed voices.
Comp. Mich. Haller, op. 20. Part. 30c. Set Stimmen 15c.

Psalm XLI Quemadmodum desiderat cervus zur Ver-
ehrung des allerheiligsten Sacramentes für gemischten Chor
mit Orgelbegleitung in Musik gesetzt von Fr. Könen. Part. 80c.

Bereins-Catalog. Inhalt No. 304 — 467 (Abtheilung III).
Separat-Ausgabe. 25c.

Tantum ergo für vierstimmigen Männerchor, componirt von
Jos. Mohr. 2. Aufl. 6c.

Ordinarium Missae oder die gewöhnlichen Gefänge beim Hoch-
amt nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus
dem Manuale Cantorum von Jos. Mohr. 24m. 120
Seiten. 10c.

Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in ver-
schiedenem Tonarten von Bern. Rothe. 2. Theil. 130 Sei-
ten quer quart. in halb Morocco geb. \$1.85.

!! Neue sehr leichte dreistimmige Messe!!

MISSA IN HON. S. GALLI, für Sopran, Alt, Bass ad libi-
tum und Orgel, arr. von J. Singenberger.

Preis 35 Cents. Das Duzend \$3.50; diese Messe eignet sich
besonders für Kinder- und schwächere gemischte Chöre. — Asperges,
Vidi aquam und Ecce Sacerdos für Sopran und Alt und Melo-
deon (Orgel) von J. Singenberger. Preis 30 Cents; per
Duzend \$3.00. Von den Six Very Easy Pieces und der Missa
„Adoro“ von J. Singenberger, ist bereits die zweite
Auflage erschienen. Zu beziehen bei B. Herder, St. Louis,
Mo.; Fr. Pustet, New York, und Rohlfing, Milwaukee, Wis.;
Mühlbauer & Behrle, Chicago; J. Fischer, New York.

P. Mohr's Bücher für Kirchenmusik,

welche im Verlage von
Friedrich Pustet in Regensburg, New York und Cincinnati,
erschienen sind und durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

CAECILIA.

Katholisches Gesang- und Gebetbuch. Neueste Auflage. XII und 596 S. in Taschenformat.

In Ganz-Leinwandband mit gepreßter Decke: 75 Cts.

Neben einer trefflichen Auswahl deutscher Kirchenlieder enthält dieses Buch alles, was zur Herstellung des liturgischen Gottesdienstes von Nothen ist, in soweit das Volk sich daran betheiligen kann. Dr. Fr. Witt schließt sein eingehendes Referat über dasselbe mit folgenden Worten: „Damit hätten wir in Mohr's „Cäcilia“ ein Gesang- und Gebetbuch, wie kein zweites in und außer Deutschland.“

JUBILATE DEO!

Kirchengesänge für gemischten Chor, nebst einem Auszuge aus den officiellen Choralbüchern für den liturgischen Gottesdienst und einer Sammlung von Gebeten. 8° XII und 680 S. Preis geb. \$2.00.

Dieses Buch dient einmal als Orgelbegleitung, zur „Cäcilia“ und bietet außerdem Gesangschören eine sehr reichhaltige Auswahl von vierstimmigen, lateinischen und deutschen Liedern.

CANTATE.

Katholisches Gesang- und Gebetbüchlein für die Jugend. Neueste Auflage. 320 S. mit Titelbild. Preis geb. 30 Cts. Alle Melodien sind zweistimmig gesetzt.

Ausgabe mit Ziffern, 320 Seiten mit Titelbild. Preis gebunden 30 Cents.

Orgelbegleitung zum Cantate.

192 Seiten in Quer-Quart. Preis in $\frac{1}{2}$ Morocco gebunden \$1.50.

Dieses Werk bringt außer der Begleitung des zweistimmigen Satzes, welche natürlich auch beim einstimmigen Gesange gebraucht werden kann, zu jeder Nummer eine hinreichende Anzahl von Vor- und Nachspielen, welche sämtlich auch auf dem Harmonium ausgeführt werden können.

MANUALE CANTORUM.

XX und 708 Seiten in 16°. Preis gebunden \$1.00.

Dieses Buch enthält das Ordinarium Missae, die vollständigen Vespern für alle Sonn- und Festtage mit Ausnahme der Antiphonen, die Complet und 170 lateinische Kirchenlieder, nebst einem Anhang von deutschen Gebeten. Empfiehlt sich zur Einführung in Studienanstalten, Seminarien etc. Von diesem Buche sind besondere Ausgaben in englischer und französischer Sprache erschienen.

Dasselbe, englische Ausgabe, \$1.00; französische Ausgabe, \$1.00.

CANTIONES SACRAE.

8°. IV und 432 Seiten. Preis gebunden \$1.25.

Dieses schön ausgestattete Gesangbuch enthält die 170 lateinischen Kirchenlieder des „Manuale cantorum“ in vierstimmiger Bearbeitung für gemischten Chor; unter andern: 12 Tantum ergo, 21 Nummern de SS. Sacramento, 62 de Tempore, etc. etc.

Dasselbe, englische Ausgabe, \$1.25; französische Ausgabe, \$1.25.

Ordinarium Missae

oder die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus den Manuale cantorum. 128 Seiten. Preis 10 Cents.

Die bereits in zweiter Auflage hiezu erschienene Orgelbegleitung von Dr. Fr. Witt kostet geb. \$1.25.

PSALMI VESPERTINI

quos in psallentium usum numeris notavit. Editio altera emendata. Preis 10 Cts.

Dieses Heftchen enthält die bezifferten Vesperpsalmen nebst einer für die Sänger bestimmten Belehrung über die Psalmodie in deutscher und lateinischer Sprache.

Anleitung zur kirchlichen Psalmodie

nebst den bezifferten Vesperpsalmen und einer deutschen Uebersetzung derselben. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8° IV und 112 S. Preis 30 Cts.

Extra-Preise zur Einführung.

FR. PUSTET & CO.,
NEW YORK. CINCINNATI.

Lieder-Sammlungen

für

Gesangvereine

sind bei uns immer vorrätig

Man verlange gefl. Preisliste.

Buchhandlung von

Mühlbauer & Behrle,

41 South La Salle Str.,

CHICAGO.

Odenbrett & Abler,

Orgel-Bauer,

100 REED STREET,

MILWAUKEE, Wisc.

Gesang-Büchlein

für katholische Kinder,

in den

Vereinigten Staaten Amerika's,

Herausgegeben von

J. Sengenberger, Musik-Professor.

Mit 85 deutschen und 43 englischen ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern, 18mo, gebunden,

25 Cents, postfrei.

Günstigste Bedingungen zur Einführung.

“Caecilia”

für 1877 und 1878,

complet brochirt, nebst Musikbeilagen in einem Band gebunden

\$2.20.

Einzelne Nummern sind nicht mehr zu haben.

FR. PUSTET & CO., New York & Cincinnati.

Musikalische Novitäten

aus dem Verlage von

FR. PUSTET & CO.

Caecilien-Kalender für 1880.

Redigirt zum Besten der kirchlichen Musikschnle von F. X. Haberl,

Preis 60 Cents.

Haller, Op. 20.

Missa Octava "O Salutaris Hostia"

ad IV voces inaequales.

SCORE, 30 CENTS. FOUR VOICES, PER SET, 15 CENTS.

ORDINARIUM MISSAE

oder: Die gewöhnlichen Gesänge beim Hochamt.

Nach den Choralbüchern Roms. Separat-Abdruck aus dem Manuale Cantorum, von Joseph Mohr.

24, Broschirt, 120 Seiten, nur 10 Cents. Zur Einführung noch billiger.

Gradualia in Dom. Adventus et Quadragesimae.

Die sämtlichen Gradualien für die Sonntage im Advent und in der Fasten

für vierstimmigen gemischten Chor von L. Hoffmann, J. E. Mettenleiter und F. X. Witt.

Preis der Partitur 35 Cents, Stimmen 35 Cents.

Diese Gradualien sind alle als Beilagen zu den Fliegenden Blättern für Kirchenmusik 1867 und 1868 erschienen, aber mit unvollständigem Texte. Da diese Beilagen längst nicht mehr zu haben sind und die Auflage damals nicht den jetzigen Bedürfnissen entsprach, so wurde eine neue Ausgabe der Partitur mit vollständigem Texte und mit den beigelegten Stimmen nöthig.

Missa Septima in hon. S. Cunegundis.

Imp. Virg. für vierstimmigen gemischten Chor von MICH. HALLER.

Op. 19. Part. 35 Cents, 4 Singstimmen pro Set 15 Cents.

WITT, FR. Missa Non est inventus.

V. Toni, for two equal voices and organ—opus 2b. 30 cents.

Maien-Grüße. Zehn Gesänge zur seligsten Jungfr. Maria.

Für vierstimmigen gemischten Chor comp. von Mich. Haller, op. 17a. Part. 30 Cents.

TANTUM ERGO

für vierstimmigen Männerchor componirt von Joseph Mohr.

Zweite, umgearbeitete Auflage.—Preis 6 Cents.

Der Componist hat das als Beilage zur Musica sacra, 1877 veröffentlichte Segenslied vollständig umgearbeitet. Es bietet nun weder in Bezug auf Umfang noch auf Intonation irgend welche Schwierigkeit. Männerchöre, welche einigermaßen geschult sind, werden gerne nach dieser Composition greifen, um einer feierlichen Messe oder Segensandacht einen würdigen Abschluß zu geben. Die Vortrags- und Athemszeichen sind in der neuen Auflage sorgfältig eingelegt.

Leitfaden zum Gesangsunterricht an Gymnasien, Realschulen und Pädagogien

von David Mark Prof. 8°. 86 Seiten, gebunden, 25 Cents.

FR. PUSTET & CO.,

New York, Letter Box 3627. Cincinnati, O., 204 Vine St.

Musikalische Neuigkeiten

aus dem Verlage von

FR. PUSTET & CO.

NEW YORK, Letter Box 3627.

CINCINNATI, O., 204 Vine Street.

Organum Comitans ad Hymnos Vesperarum,

Auctore **JOS. HANISCH.**

CANTUS HYMNORUM EX VESPERALI ROM. QUOD CURAVIT S. R. C.

Quarto, 70 Cents.

Vorliegender Auszug aus der Orgelbegleitung zum Vesperale Romanum ist für jene Chöre berechnet, welche die Antiphonen ohne Orgelbegleitung zu singen pflegen und demnach außer der 1. Section, welche die Harmonisirung und Transposition sämtlicher Psalmtöne, Benedicamus, marianischen Antiphonen etc. enthält, nur noch der Orgelbegleitung für die Hymnen bedürfen.

Die Aufeinanderfolge der Hymnen ist nach dem Vesperale Romanum geordnet und bringt nach dem Proprium de tempore und Sanctorum, das Commune Sanctorum, sowie die wichtigsten Feste "pro aliquibus locis." Die Beigabe der VV. und RR. ist nützlich ja nothwendig, um bei dem Bedürfnisse dieselben unmittelbar nach dem Hymnus zu intoniren oder zu begleiten, und das unbequeme Herbeiziehen des Vesperale zu vermeiden. Die Angabe z. B. 1.—6. beim Amen bezieht sich auf die Strophenzahl und genügt dem Organisten zur Orientirung über die etwa abzuspielenden Strophen.

Das nachfolgende alphabetische Register weist sämtliche Hymnen des Vesperale Romanum mit ihren Melodien nach. Der * zeigt an, daß der angeführte Hymnus, dessen Strophenzahl beigelegt, ist, nicht ausdrücklich aufgenommen wurde, sondern nach der citirten Nummer eines anderen Hymnus gesungen und begleitet wird. Den Schluß dieser Sammlung bilden die beiden Gesangsweisen des ambrosianischen Lobgesanges.

Die vier Choral Credo

des

ORDINARIUM MISSAE

in moderne Notation umgeschrieben, zu abwechselndem Vortrage durch zwei Chöre eingerichtet und mit vierstimmigen Schlüssen versehen (mit Arrangement für drei gleiche Stimmen); von

F. G. Ed. Stehle, Domkapellmeister.

Preis 10 Cents.

Regensburger Niederkrantz. Neue Folge.

Sammlung vierstimmiger Männergesänge. Enthält 137 werthvolle und gesuchte Gesänge älterer und neuerer Zeit. Vornehmlich Original-Compositionen jetzt lebender Componisten.

Partitur Quer Quart, 256 Seiten in halb Morocco gebunden, \$3.00.

Vier Singstimmen, in bequemen Taschenformat in 4 Leinwandbände mit Futteral per Set \$2.40.

Vereine erhalten Rabatt bei Parthiebezug.

Verlag von **Friedrich Pustet & Co.**, L. B. 3627, New York, und 204 Vine Str., Cincinnati, O.:

Die ergebenst Unterzeichneten erlauben sich, darauf aufmerksam zu machen, daß in der gleich schönen Ausstattung ihres überall rühmlich bekannten **Missale Romanum in Folio** ein namentlich für Kathedralen, größere Pfarr-, Stifts- und Klosterkirchen eminent praktisches Buch

zur würdigen Feier der Charwoche

erschienen ist, nämlich

Cantus Passionis Domini Nostri Jesu Christi

secundum quatuor Evangelistas, depromptus ex Officio Hebdomadae Sanctae, quod curavit S. Rituum Congregatio, et divisus in *tribus fasciculis*, quorum **primus** continet *verba Chronistae*, **secundus partem Christi**, **tertius partes Synagogae**. Secundo fasciculo adjiciuntur *Lamentationes Tridui Sacri* et tertio additur *Praeconium Paschale Sabbati Sancti*. In Folio. 1877.

Roth- und Schwarz-Druck.

Preis für die 3 Bände, (jeder einzeln in soliden schwarz Lederband gebunden) \$6.00.

Es entspricht die getroffene Einteilung in drei selbstständige Parteen, von denen keine an Stärke die sogenannten **Missae Defunctorum** übertrifft, dem praktischen Bedürfnis der bei den genannten kirchlichen Funktionen thätigen Personen, von denen jede in dem für sie bestimmten **Fascikel** in wünschenswerther Vollständigkeit genau den ihr zum Singen obliegenden heiligen Text mit dem von der S. Rituum Congregatio in Rom festgestellten **Cantus** findet, während der folgende Text behufs Mitlesens ohne Noten darin weiterläuft, so daß bei Benützung dieser officiellen neuen Ausgabe eine Verwechslung der dem Einzelnen vorgeschriebenen Funktionen geradezu unmöglich werden muß.

Wenn weiter berücksichtigt wird, daß bei den bis jetzt üblichen ungetheilten Ausgaben dieses Buches drei Exemplare desselben angeschafft werden mußten, so wird auch in dieser Beziehung diese neue Edition überall da den Vorzug verdienen, wo drei handelnde Personen vorhanden sind.

Es sollte demnach dieser wichtige Theil der durch die höchste kirchliche Autorität, den heil. Römischen Stuhl selbst, veranlaßten officiellen Choralbücher in keiner größeren Sakristei neben den dort niedergelegten Messbüchern fehlen.

Officium Hebdomadae Sanctae

a Dominica in Palmis usque ad Sabbatum in Albis juxta ordinem Breviarii,
Missalis et Pontificalis Romani.

Cum Cantu emendato editum sub Auspiciis S. D. N. Pii PP. IX.

Curante S. Rituum Congreg. Cum Privilegio.

Roth und Schwarz.

Oktav. 570 Seiten gebunden in Lederband \$2.70

Die Charwoche wurde auch an jenen Orten, in denen während des Kirchenjahres selten oder nie Gregor. Choral zur Aufführung kam, nach der Anordnung und den Rubriken der Röm. Liturgie gefeiert. Es sind deshalb gerade für diese Zeit von verschiedenen Seiten handliche Zusammenstellungen der außerordentlichen Ceremonien und Gesänge erschienen, von denen jedoch keine einen officiellen Charakter trägt.

Vorliegendes Officium wird deshalb nicht nur seiner außerordentlichen Vollständigkeit halber, sondern besonders durch die spezielle Approbation der Congregation der hl. Riten allen Anforderungen und Bedürfnissen vollkommen genügen. Dasselbe enthält in geordneter Aufeinanderfolge das ganze Officium des Missale, Brevier und Pontificale vom Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag (exclusive).

Alle Gesänge, sogar die Passionen, Präfationen, Exultet etc., sind aus den officiellen Choralbüchern zusammengestellt und dem Gesange der Psalmen ist durch Angabe fett gedruckter Vocale besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Während die bisher bekannten Ausgaben gewöhnlich mit dem zweiten Tage nach Ostern abschließen, wurde in vorliegender Matutin mit Responsorien, die Voren und die Messe der ganzen Charwoche bis zum Weißen Sonntag beigegeben. Auch die Weiße der heiligen Oele am Gründonnerstag ist an Ort und Stelle eingefügt.

Witt, F. X., (Op. XXVI.) Cantus in Feria VI in Parasceve, quas vocant "Improperia." Für Chorgefang. Preis 25 Cents.

— (Op. XXXII^a.) Preces Stationum Crucis. 14 Kreuzwegstationen mit lateinischem und deutschem Texte, für Sopran, Alt, Tenor und Baß oder eine Stimme mit Orgelbegleitung. Partitur 35 Cts. Singstimmen 25 Cts.

— (Op. XXXII^b.) Dieselben. Ausgabe mit deutschem Texte für 1 oder 2 Singstimmen mit Orgel. Partitur 35 Cts. Singstimmen 15 Cts.

Der „Chorwächter“, das Organ der schweizerischen Cäcilienvereine, schreibt über beide Nummern in seiner No. 4, 1876, Folgendes: „Diese neuesten Compositionen Witt's verdienen die höchste Aufmerksamkeit und weiteste Verbreitung. Ich möchte sie am liebsten Nummer für Nummer besprechen, wenn der Raum es erlaubte! So sei denn summarisch betont, daß beide Werke im höchsten Grad ausdrucksvoll, ergreifend, stimmungsvoll, nichts weniger als langweilig und dabei namentlich (Op. 32b.) wirklich leicht sind. Welche Meisterschaft, mit so kleinen Mitteln so großen Ausdruck zu bekommen! Dieses Opus wird, glaube ich, Witt's Namen zum allerpopulärsten machen, noch viel mehr als sein (viel schwereres) Stabat mater. Es wird Niemand, auch keinen gebildeten modernen Musiker geben, der sie nicht wunderschön, sehr ergreifend (und Op. 32b.) sehr leicht findet.“

FR. PUSTET & CO.,

New York, and Cincinnati, Ohio.

[illegible]